

Metallarbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Reichspost-Zeitungsliste Nr. 5047 a.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Schrum.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Hölzstraße Nr. 18 b.
Telephonruf Nr. 3992.

Insertate
für die sechsgespaltene Colonne oder deren Raum 30 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Eisenpreise.

Trotz der andauernden Besserung auf dem Eisen- und Stahlmarkt und der eifrigen Bemühungen der Syndikate und Kartelle, die Preise für die verschiedenen Eisen- und Stahlorten in die Höhe zu treiben, zeigt die Preisstatistik keine großen Verschiebungen. So notierten an der Dortmunder Börse per Tonne in Mark:

Eisen- und Stahlorten	August 1903	Juni 1903	April 1903	Dezbr. 1902
Deutsches Gießereirohisen Nr. 1	67	67	66	65
Deutsches Gießereirohisen Nr. 3	65	64	65	62
Weißtrahliges Roheisen	56	56	56	56
Deutsches Bessemerrohisen	68	67	66	64
Spiegelisen	67	68	68	67
Englisches Gießereirohisen Nr. 3	66	66	70	67
Lugenerburger Roheisen	52	52	52	50
Stabeisen in Schweißisen	120	121	120	115
Flußeisen	112	112	112	105
Trägerisen	122 1/2	122 3/4	122 1/2	122
Winkelisen	110	110	110	—
Feinbleche	142	142	135	135
Thomasgrobbleche	145	145	145	145
Stemsmartingrobbleche	160	160	160	160
Nervoirbleche	150	150	150	150
Konstruktionsbleche und Schweißisen	155	155	155	155
Eisenbahnschienen aus Bessemerstahl	135	135	135	135
mit Schweißisen	130	130	130	130
Grubenbahnschienen aus Flußeisen	105	105	105	105

Der Vergleich der Notierungen im Juni und August zeigt nur wenige und unbedeutende Veränderungen, die jedoch nicht gleichmäßig sind, denn einigen geringen Preisrückgängen stehen einige Preisrückgänge gegenüber. Das gleiche läßt sich sagen, wenn man die Notierungen vom August und Juni mit jenen vom April vergleicht. Etwas größere Differenzen ergibt ein Vergleich der Notierungen vom August mit jenen vom Dezember 1902 und zwar zugunsten der Preissteigerung, während nur eine Sorte, englisches Gießereirohisen, einen kleinen Rückgang von 67 auf 66 Mk. erkennen läßt, nachdem es aber im April auf 70 Mk. gestiegen war.

Auf dem obersteilischen Eisenmarkt lagen in den letzten Monaten die Verhältnisse ähnlich. Die Notierungen nach den Gleiwitzer Berichten waren folgende:

Eisen- und Stahlorten	Juni 1903	März 1903	Dezbr. 1902
Gießereirohisen	61	61	62
Hämatt	78	78	78
Qualitäts-Buddelrohisen	55	55	55
Stabeisen	125	130	125
Reißbleche	150	160	160
Flußeisenbleche	130	140	140
Dünne Bleche	140	140	135
Stahlbraut	120	120	125

Soweit hier Preisveränderungen eingetreten sind im zweiten Quartal, handelte es sich nur um Rückgängen. Gegenüber den Notierungen im Dezember 1902 liegen sich ebenfalls Rückgänge, denen nur eine Preiserhöhung gegenübersteht.

Einem Bericht über die Lage des österreichischen Eisenmarktes ist zu entnehmen, daß der gesamte Absatz des Eisentactels im ersten Halbjahr um 482 000 Doppelzentner zurückgegangen ist, woran hauptsächlich Konstruktions- und Handelsisen beteiligt ist. „Entschieden ungünstig liegt der Eisenmarkt in Ungarn und namentlich für Feinbleche. Ob das Daniederliegen des Geschäftes durch die gegen das Vorjahr allerdings höheren Preise ausgeglichen wird, kann bezweifelt werden. Auf dem Roheisenmarkt sind die Preise etwas zurückgegangen. Der Absatz ist sehr wenig belebt, da die Gießereien zurzeit nur schwach beschäftigt sind. Bauisen liegt ruhig. Für Träger ist wohl ein regeres Interesse vorhanden, doch bleibt es hinter früheren Jahren zurück. In Stabeisen hat sich die Lage in letzter Zeit etwas gebessert. Kommerzien liegt still. In Draht und Drahtstiften ist die Nachfrage zwar rege, doch lassen die im Kampfpreise gegen die nichtkartellierten keinen Nutzen mehr. Bei neuen Abschlüssen für den Handelsbedarf wurden die Forderungen um 2 bis 4 Kronen ermäßigt. Der Grundpreis ist also derzeit 23 bis 26 Kronen für Draht und 27 bis 29 Kronen für Drahtstifte. Die Walzwerke sind mit wenigen Ausnahmen zum Beispiel Alpine Montangesellschaft auch weiterhin kaum hinreichend beschäftigt. Das Schienengeschäft hat sich etwas gebessert, speziell für einzelne Lokalbahnen zeigt sich befriedigender Bedarf.“

Einem Pariser Bericht über die Verhältnisse auf dem französischen Eisenmarkt ist zu entnehmen, daß das Geschäft gedrückt und die von den Unternehmern beabsichtigte Preiserhöhung nicht durchzusetzen ist. Handelsisen notiert nach wie vor 16,50 Frs., Bleche 20 Frs., Träger 17,50 Frs. per Doppelzentner, im Nord wird aber auch zu billigeren Preisen verkauft. „Sehr schlimm ist die Lage in Loire, in Rhone und im Centre, wo schon so viele Arbeiterentlassungen stattfanden mußten und weitere wohl eintreten werden. Neue Aufträge werden so gut wie gar nicht erteilt. Besser als in diesen Departements sieht es in Haute-Marne und Meurthe-

et-Moselle aus, und besonders in letzterem wird nicht so viel geklagt, doch müßte auch dort der Verkehr sich noch weit rege gestalten, ehe von einem befriedigenden Geschäft die Rede sein könnte.“

Aus Belgien wird berichtet, daß die Marktstimmung abflaut, was, in dem in letzter Zeit schwächer gewordenen Eingang von neuen Orders begründet ist. Der Herbst dürfte darin etwas Wandel schaffen, da die heimischen Verbraucher mit ihren Aufträgen zurückblieben und sich erst nach Räumung ihrer alten Bestände zu Neuanfassungen entschließen können. Was an früheren Abschlüssen vorhanden ist, gewährt den Werken zurzeit ausreichende Beschäftigung, so daß eine Betriebseinschränkung bisher nicht erforderlich gewesen ist. Für Roheisen findet allerdings, wie immer um diese Jahreszeit, eine Produktionsverminderung statt, doch bewirkt dies, daß der Preis für Rohguß keine Neigung zur Nachgiebigkeit zeigt. Der heutige Stand des Walzwerkes gibt aber dessen Lage kein klares Bild. Der Auftragsbestand ist in allen Zweigen noch ziemlich bedeutend und gestattet, da die Spezifikationen prompt eingehen, eine gleichmäßige Belegung der Werke. Die Neigung zu neuen Käufen tritt aber nur in sehr geringem Umfang hervor, und es werden Preise geboten, die nur dann eine Berechtigung hätten, wenn ein direkter Beschäftigungsmangel vorhanden wäre. Recht lebhafter Nachfrage erfreuen sich die Schienenwalzwerke, die auch mit den Preisen einigermaßen zufrieden sein können, ebenso ließ der stete Fortgang des Baugewerbes das Interesse an Trägern und einzelnen Arten der Kleinisenindustrie nicht erkalten. Auf dem Blechmarkt verrieten Feinbleche eine größere Festigkeit als vorher, während für Grobbleche Mangel an Käufem auffiel. In welchem Maße die belgische Eisenindustrie in diesem Jahre leidet, ist, als sie im vorigen Jahre war, geht aus der Statistik des Außenhandels hervor, wonach im ersten Halbjahr an Eisen und Eisenwaren 411 000 gegen 316 000 Tonnen in der gleichen Zeit 1902 exportiert wurden.

Von Preiserhöhungen wird aus der russischen Eisenindustrie berichtet. Nach einem bezüglichen Bericht aus Moskau sind die Eisenpreise per Pud (16 1/2 Kilogramm) um 5 Kopeken (11 Pf.) erhöht worden. Die Detailhändler haben nur kleine Vorräte, die Ergänzung sei schwierig, da die Eisenwerke bis Herbst befestigt sind. Die Bildung eines Nägel-syndikats sei vorläufig gescheitert.

In England schwanken die Verhältnisse, die Notierungen zeigten Ende Juni folgenden Stand:

Eisen- und Stahlorten	Juni 1903	März 1903	Dezbr. 1902
Middlesbrach Nr. 3 G. M. B.	48	50	48
1	46	53	49
4 Gießereisen	46	50	46
4 Buddelisen	45	48	46
Hämatt Nr. 1, 2, 3, gem.	56	58	56
Warrants	46	50	47
Schwedische M. R.	52	55	53
Kammerland Hämatt Warrants	56	60	58
Eisenplatten	135	135	110
Stahlplatten	125	120	125
Stahlwinkel	125	130	120
Eisenwinkel	110	110	105
Stabeisen	125	130	120

Gegenüber dem Preisstand vom März zeigen die Notierungen im Juni für eine ganze Anzahl Sorten Preisrückgang, eine Steigerung weist keine einzige Sorte auf.

Die Eisenpreise in Amerika zeigen folgende Schwankungen:

Eisen- und Stahlorten	Juni 1903	März 1903	Dezbr. 1902
Gießereirohisen Nr. 2 (Philadelphia)	98	90	92
2 (Cincinnati)	85	85	88
Bessemerrohisen (Pittsburg)	86	87	85
Graues Buddelisen	92	84	81
Stahlknippel	130	124	116
Schwere Stahlchienen	112	112	112
Behälterbleche	175	164	144
Feinbleche	210	206	218
Drahtstifte	205	180	152

Die ganz verschiedene Preisbewegung für die verschiedenen Sorten ist ein Spiegelbild der unregelmäßigen Gestaltung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in Amerika.

Der arbeitende u. der streikende Arbeiter.

In diesem außergewöhnlich kampfreichen Jahre, das in der Unternehmervelt eine wahre Fieberhitze erzeugt hat, kann man in anschaulichster Weise die Wandlung beobachten, die sich mit dem Arbeiter vollzieht, „wenn er, müde seiner Last, in die Ecke lehnt den Kopf, wenn er ruht: es ist genug!“ und die Arbeit einstellt. Gestern noch der „geschätzte Mitarbeiter“, wie zum Beispiel bei Fabri- oder Arbeiter-Jubiläen aus dem Munde des Herrn Kommerzienrat Barvenu oder eines gewöhnlichen Fabrikanten Schulse zu vernehmen, der Gegenstand zärtlich-väterlicher Fürsorge in Gestalt großartigster und berühmtester Wohlfahrts-

richtungen, ist derselbe Arbeiter heute ein Teufel, ein Scherz, ein Faulenzer, ein Hezer, Wähler und Aufwiegler, der sich am Allerheiligsten, das existiert, vergeht, am Profit des Kapitals, weil er in den Streit eingetreten ist. Ja, die Wandlung ist eine so vollständige, daß dieselben Unternehmern, welche nur mit starkem inneren Widerwillen, mit stillem Haß den Fabrikinspektor in ihre Fabriken lassen oder der Ortspolizei gestatten, Nachrevision vorzunehmen, nun plötzlich nach Polizei, Staatsanwalt und Richter, nach Gefängnis und Zuchthaus schreien — natürlich nicht für sich, sondern für ihre streikenden Arbeiter —, damit die gestörte Ordnung wieder hergestellt wird. Die „Ordnung“ aber alles und wenn dabei auch das heiligste Recht, das Recht der Arbeit, vergewaltigt und mit Füßen getreten wird!

Man kann zugeben, daß in der Tat der streikende Arbeiter nicht mehr ganz derselbe ist, wie der schaffende Arbeiter. Der tatkräftige gemeinnährige Willensakt, der in der Arbeitseinstellung liegt, bringt jedem einzelnen Teilnehmer die Macht der Einigkeit und Stärke zum Bewußtsein und wirkt so erhebend. Der vormem vielleicht ganz willenlose und untertänige Arbeiter fühlt sich frei und unabhängig, als Mitglied einer geschlossenen Gemeinschaft, er ist sich seines Rechtes und Wertes als freier Arbeiter bewußt und er tritt dafür mit aller Entschiedenheit ein. Auf diese tatsächliche Wandlung, die der Streit mit dem Arbeiter bewirkt, hat vor vier Jahrzehnten schon Friedrich Albert Lange in seiner „Arbeiterfrage“ hingewiesen, indem er schrieb: „Sie wissen nicht, wie viel sie in ihrer eigenen sittlichen Kraft und damit in ihrer ganzen sozialpolitischen Stellung diesen Kämpfen verdanken; denn sie kämpfen nicht, um sich zu üben und sich geistig zu erheben, sondern, wie natürlich, um ihren Zweck zu erreichen. Gleichwohl aber gewinnen sie durch den Kampf selbst etwas Wichtigeres, als das nächste Ziel, nach welchem sie trachteten; und wenn sie es in England schon jetzt erreicht haben, daß sie bei den Verhandlungen mit den Arbeitgebern nicht als eine tiefer stehende Klasse, sondern als gleichberechtigte Männer behandelt werden, so haben sie dies vor allen Dingen ihrer bewundernswürdigen Haltung in den Lohnkämpfen zu verdanken.“ Lange hatte bei diesen Ausführungen zunächst den englischen Arbeiter im Auge, aber was er da sagt, ist eine allgemeine Wahrheit, die auf die Arbeiter aller Länder zutrifft.

Aber im Sinne dieser Wandlung ist der Arbeiter das strikte Gegenteil des streikbaren Bauwau, als den ihn der in seinen heiligsten Geldsackgefühlen verletzte Unternehmer darstellt; es geschieht dies auch wider besseres Wissen und in bewußter Fälschung der Tatsachen und nur zu dem Zwecke, die Staatsgewalt im eigenen Unternehmerinteresse gegen die Arbeiter scharf zu machen. Je mehr die Gewerkschaften an Ausbreitung und Befestigung gewinnen und es werden hierin Tag für Tag neue Fortschritte gemacht; je größer die Zahl der organisatorisch zusammengeschlossenen Arbeiter; je besser ihre Aufklärung, Schulung und Disziplin, desto geordneter und ruhiger ist der Verlauf der Streik-kämpfe, wenigstens insoweit er von der Haltung der Arbeiter abhängig ist. Das Vorbild zu dem Streit-Bauwau hochgradig erregter Unternehmer ist der unorganisierte Streikende der Bergangeheit, der seinem lange aufgehäuften Groß ob des erlittenen Unrechts, der erduldeten Mißhandlungen und der maßlos aufreizenden schamlosen Ausbeutung in der Demolierung der Maschinen und Fabriken, in Brandstiftung und ähnlichen weiteren Gewalttätigkeiten sich Luft machte. Dieser Streikende gehört der Bergangeheit an, und man wird daran nur etwa wieder einmal erinnert, wenn in industriell noch rückständigen Ländern, in denen auch die Arbeiterbewegung noch in den ersten Anfängen steht, bis aufs Blut ausgebeutete und zur Verzweiflung getriebene unorganisierte und ohne Kampfmittel dastehende streikende Arbeiter zur Verübung von Gewalttaten schreiten. Aber gerade solche gelegentliche Vorkommnisse fordern zum Vergleich mit der Kampfesart der organisierten Arbeiter und zur Feststellung der Tatsache auf, daß die moderne Arbeiterbewegung die Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital in anständige Formen gebracht und die Garantien für die geordnete und ruhige Erledigung der schwersten Differenzen geschaffen hat. Auf keinen Fall ist, wie die elenden kapitalistischen Hezereien glauben machen wollen, der fleißige Arbeiter von gestern heute ein Faulenzer, weil er streikt, oder der ruhige Arbeiter plötzlich ein Hezer und Aufwiegler; der alle seine Pflichten erfüllende Arbeiterbürger ein Teufel und Scherz. Mit solchen Beschimpfungen und Übertreibungen bewirken die kapitalistischen Scharfmacher nur von vornherein eine ganz unnötige Verbitterung und Verschärfung der durch die Gegensätze von Arbeit und Kapital verurteilten Kämpfe. Eine der Wandlung des Arbeiters diametral entgegengesetzte Wandlung erlebt bei offenen Kämpfen in der Regel der Unternehmer. Er verliert seine Ruhe und Besonnenheit, jede Wertschätzung seiner Arbeiter, alle Achtung vor ihnen.

und statt wie der Arbeiter, was lange in den zitierten Ausführungen so schön schildert, vom Kampfe sittlich gehoben zu werden, wird er von demselben auf ein tieferes Niveau herabgedrückt, das Kapital besteht die Feuerprobe auf seinen sittlichen Gehalt schlecht — weil es eben einen solchen nicht hat. Unternehmer, wie der verstorbene Köpcke, der sich von den verderblichen Wirkungen des ausbeuterischen Kapitals auf den Besitzer zu emancipieren verstanden hatte, gibt es nur wenige und ihr seltenes Vorkommen bildet die Ausnahme, welche die Regel bestätigt. Kommen die Unternehmer den kämpfenden Arbeitern entgegen, so entweder aus Gründen von rein geschäftlicher Klugheit oder aus Gründen der durch den Streik geschaffenen Zwangslage. Auf keinen Fall geht der Unternehmer aus den Kämpfen mit den Arbeitern sittlich gehoben hervor, wie diese, im Gegenteil, eher mit einem Manke an sittlichem Gehalt. Man kann da mit Heinrich Heine sagen: „Die heutige Gesellschaft verteidigt sich nur aus platter Notwendigkeit, ohne Glauben an ihr Recht, ja, ohne Selbstachtung, ganz wie jene ältere Gesellschaft, deren morisches Gebäude zusammenstürzte als der Sohn des Zimmermanns kam.“ Trotzdem muß wenigstens von der Staatsgewalt gefordert werden, daß sie in dem Arbeiter immer nur den Bürger — nicht den „Untertanen“, es gibt keine Untertanen mehr — sieht und achtet, ob er in der Fabrik schafft oder als Streikender um Verbesserung seiner Existenz kämpft. Für die Staatsgewalt darf die von den Unternehmern zusammengekauften Wandlung des streikenden Arbeiters vom braven Menschen zum Scheusal nicht existieren.

Leichte Arbeit.

Mit Grauen gehen die Arbeiter, die sich dem Zenit ihres Lebens nähern oder ihn schon erreicht haben, ihren älteren Tagen entgegen. Freilich haben wir eine Altersversicherung. Aber daß die Zahl der Arbeiter, die die vorgeschriebene Altersgrenze von 70 Jahren erreichen, relativ sehr gering ist, ist dem Arbeiter bekannt. Ebenso bekannt ist ihnen aber auch, und sie empfinden es leider nur zu bald selbst, daß sich bei der lebenslangen Überanstrengung des Körpers das Alter sich früh, zu früh geltend macht, oft genug in einem solchen Maße, daß vollständiges oder nahezu vollständiges Aufgeben der Arbeit sich von selbst ergibt. „Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe“ müssen die Betroffenen die lärgliche Invalidenrente beantragen. Aber die traurigsten Erfahrungen sind den Armen gerade für diese Tage aufgepaßt, da ihnen die Ärzte es vielfach sauer oder gar unmöglich machen, in den Genuß der Rente zu kommen. Nur zu oft bekunden die Ärzte, daß die Antragsteller noch leichte Arbeit verrichten können. „Wo die leichte Arbeit denn sei?“ „Wie der Arme dazu kommen könne?“ Alle derartigen Fragen gehen an den Herren Ärzten spurlos vorüber. Die Klagen der Betroffenen sind um so berechtigter, als ein derartiges Verfahren im Gesetz durchaus nicht begründet ist. Das Invalidenversicherungsgesetz bestimmt in seiner geltenden Fassung, und zwar im Absatz 2 des § 1: „Invalidenrente erhält ohne Rücksicht auf das Lebensalter derjenige Versicherte, welcher im Sinne des § 5 Absatz 4 dauernd erwerbsunfähig ist.“ (Der weitere Satz betrifft den Fall gleichzeitiger Unfallrente.) Und der somit entscheidende Absatz 4 des § 5 lautet:

„Der Versicherungspflicht unterliegen (endlich) nicht diejenigen Personen, deren Erwerbsfähigkeit infolge von Alter, Krankheit oder anderen Gebrechen dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Dies ist dann anzunehmen, wenn sie nicht mehr imstande sind, durch eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit, die ihnen unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und ihres bisherigen Berufs zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.“

Über Gießfieber.

Unter diesem Titel schreibt in der Sozialen Praxis Dr. M. Fürtz aus Hamburg:

In einer Inaugural-Dissertation der Würzburger medizinischen Fakultät von Georg Hohmann aus Eisenach finden wir ein übersichtliches Bild des Gießfiebers zusammengestellt. Diese Studie, zu der Professor Lehmann in Würzburg die Anregung gegeben hat, soll als eine Vorarbeit zu einer umfassenden Darstellung des Themas seitens des zuletzt genannten Forschers angesehen werden. Hohmann hat in Gemeinschaft mit Lehmann einzelne einschlägige Betriebe während des Sommers aufgesucht, um eventuell am eigenen Körper die Affektion studieren zu können; dieses Martyrium ist allerdings den Herren erspart geblieben. Es wurden Fragebogen an etwa 50 deutsche Fabrikinspektorate, an Fabrikärzte, Betriebe und Arbeiter geschickt, auch wurde für den Zweck der Arbeit durch Tierversuche der Weg des Experiments beschritten.

Der Verfasser sucht in seiner Arbeit zunächst das Bild der zu behandelnden Gewerkrankheit aus den in der Literatur vorliegenden Berichten zu zeichnen. Wir wollen aus dem zusammengebrachten literarischen Material nur den Bassus entnehmen, den Hohmann seinerzeit aus dem Werke von Ludwig Hirt: Die Staubinhalationskrankheiten übernommen hat. Einige Stunden nach Inhalation der Metallstäube empfindet man ein eigentümliches, unbehagliches Gefühl im ganzen Körper, eine Abspannung und Schwäche, mit ziehenden Schmerzen im Rücken und der ganzen Muskulatur. Bald nach dem Zubettgehen tritt ein allgemeiner Frostschauer ein bis zum Schüttelfrost, der 15 bis 20 Minuten dauert. Der Puls wird beschleunigt, 100 bis 120 in der Minute. Es kommt nun ein Krachen im Halse, dann ein quälendes Husten, der wundes Gefühl in der Brust erzeugt. Dazu besteht heftiger Stirnkopfschmerz. Nach drei bis sechs Stunden ist der Höhepunkt der Krankheit erreicht. Der Beginn des Abfalls macht sich durch reichlichen Schweißausbruch bemerkbar. Dann folgt tiefer Schlaf, aus dem man mit Abgespanntheit erwacht. Manche Gießfieber haben es 20 bis 30 Mal überstanden. 75 Prozent

Der zweite Satz dieses Absatzes, und zwar die gesperrt und fett gesetzten Stellen enthalten also die Anforderungen, die für den Fall der Gewährung von Invalidenrente zu stellen sind. Wenn der Arzt nur „leichte Arbeit“ als noch möglich dokumentiert, so ist bei dem Schiedsgericht auf die Unbrauchbarkeit des Dokumentes hinzuweisen, und es ist von dem Schiedsgericht zu fordern, daß jede der von dem Gesetz in obiger Sache aufgestellten Fragen nach beweismäßiger Feststellung zur Beantwortung gelange.

Die Schiedsgerichte glauben auch vielfach, die erwähnten Anforderungen summarisch behandeln zu können, und übersehen, daß der qualifizierte Satz nicht weniger als zehn zu beantwortende Fragen in sich schließt. Und es ist gar nicht einmal richtig, daß dieselben durchweg vom Arzte zu beantwortet sind. Die Feststellung, was gesunde Personen gleicher Art und Ausbildung in derselben Gegend zu verdienen pflegen, läßt sich nur durch Vernehmung von Sachverständigen treffen, soweit das nicht gerichtsnotorisch ist; die Feststellung betreffend Art und Ausbildung der geschildert zu vergleichenden Personen, wie der Vergleich selbst, ist wieder nur nach Vernehmung von Sachverständigen zu treffen. Das gleiche gilt von der Feststellung des Berufs, der Ausbildung und zum erheblichsten Teile auch der Fähigkeiten wie von dem Urteil, ob es in der in Frage kommenden Gegend eine Tätigkeit gibt, welche diesen Voraussetzungen entsprechen würde und von dem Antragsteller unter den in Frage kommenden Umständen überhaupt geleistet werden könnte. Der fragliche Satz weist dem Arzte geradezu eine sehr untergeordnete Bedeutung bei Feststellung der dauernden Erwerbsunfähigkeit im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes zu, und es kann daher nicht dringend genug angeraten werden, in den eventuellen Berufungsschriften auf diese vom Gesetz erforderten Feststellungen tatsächlicher Natur entschieden Gewicht zu legen. Allerdings muß man die Feststellungen nach bester Möglichkeit vorbereiten, indem man den Gesetzesanforderungen entsprechende Behauptungen für den Spezialfall aufstellt und Beweismittel für ihre Richtigkeit angibt (Zeugen, Sachverständige, behördliche Auskünfte, Urteile von Behörden, Arbeitgebern, Werkmeistern, Ärzten etc.). Um die Wichtigkeit des Absatzes des § 5 zu erkennen, ist seine Analyse unerlässlich; das wird von den Versicherungsnehmern, wie den Versicherungsbehörden und allen sonst damit sich befassenden Personen in der Regel, wenigstens in ihrer ganzen Tragweite, verkannt. Das kommt wohl auch daher, daß, zumal von den Ärzten, geglaubt wird, daß die festzustellenden Voraussetzungen der Invalidität dieselben oder wenigstens ähnlich seien, wie nach Unfällen. Das ist ein großer Irrtum.

Es wäre für eine sehr große Zahl von Unfallinvaliden, die keine Rente erhalten, weit besser, wenn die Unfallversicherung die Invalidität in derselben Weise wie das Invalidenversicherungsgesetz charakterisieren würde. Sowohl die alte, wie die neue Unfallversicherungsgesetzgebung spricht sich nicht darüber aus, was sie unter Erwerbsunfähigkeit versteht, sie macht nur einen Unterschied zwischen völliger und teilweiser Erwerbsunfähigkeit, sowie mehr oder minder weitergehender noch hinzutretender Hilflosigkeit des Verletzten, Unterschiede, die das Invalidengesetz nicht kennt. Das Reichsversicherungsamt hat indeß dem Worte „Erwerbsunfähigkeit“ für das Geltungsgebiet der Unfallversicherung die Auslegung gegeben, daß „Erwerbsfähigkeit nicht gleichbedeutend sei mit „Arbeitsfähigkeit“, daß es vielmehr darauf ankomme, ob der Verletzte mit der ihm verbliebenen beschränkten Arbeitsfähigkeit noch etwas verdienen kann. Aber es sei bei der Beurteilung der Erwerbsfähigkeit eines Verletzten auf die besondere Art seiner Tätigkeit im Betrieb zwar eine gewisse Rücksicht zu nehmen, das bisherige Arbeitsfeld indeß nicht als allein maßgebend anzusehen, ein dem Verletzten zugefügter

aller Gieser haben es einmal gehabt. Gewöhnung tritt nach Hirt nicht ein, manche bekommen es jedesmal und müssen deshalb ihren Beruf wechseln. Nach einem anderen Gewerbehgieniker, Villaret, sollen sich Arbeiter an die Schädigung gewöhnen können. Im Winter soll die Erkrankung häufiger sein als im Sommer, offenbar wegen der schlechteren Ventilation zu dieser Jahreszeit. Dauernde Schädigungen der Gesundheit sind nicht beobachtet worden, mit dem nächsten Tage sind in der Regel die Arbeiter wieder gesund. Ganz vereinzelt berichtet auch ein Autor über zwei Todesfälle bei Gießfieber.

Was die Vorbeugemittel dieser Krankheit betrifft, so wird von Schwämmen und Tüchern vor Nase und Mund sehr wenig gehalten. Villaret glaubt die Arbeiter durch gute Öfen und Ventilation vor dem Gießfieber schützen zu können. Zur Bekämpfung des oben bereits beschriebenen lästigen Hustenreizes beim Gießfieber wird der Genuß von großen Mengen heißer Milch auch schon vorher empfohlen.

Über die Ursache dieser beim Gießen entstehenden Schädlichkeit gehen die Ansichten der verschiedenen Autoren noch weit auseinander. Beschuldigt werden geringe Arten Beimengungen, Kohlenoxid, Kupfer und Zink für den Ausbruch des Gießfiebers. Die meisten Kenner der Ortsverhältnisse glauben aber jetzt, daß dem Zink, besonders in seiner Verbindung mit Kupfer zu Messing, ein Hauptteil der Schuld zufalle. Bewiesen hat es aber noch keiner. Experimentell wurde nun von Hohmann versucht, bei Katzen, Hunden, Kanarienvögeln und Tauben Gießfieber zu erzeugen. Die Versuchsanordnung entsprach genau dem Prozeß in der Gießerei, die Intensität der Dämpfe war im Verhältnis gerade so groß wie in der Werkstatt, eher noch größer. Die Dauer der Einwirkung der Dämpfe war sogar entschieden länger als beim Gussfuß. Bei diesen Experimenten konnte Hohmann irgend ein nennenswertes Ergebnis nicht erzielen.

Die schon erwähnte Umfrage an die Gewerbeinspektorate etc. wurde von 15 Gewerbeinspektoren beantwortet. Dazu kommt noch die Antwort einer Silberhütte und ein ausführlicher Brief eines Gelbgießereiarbeiters. Die Antworten werden in der Arbeit ziemlich ausführlich dargelegt, für den Inter-

Schaden nur insoweit als vorliegend zu erachten, als die Unfallfolgen dem Verletzten die Möglichkeit einschränken, auf dem ganzen wirtschaftlichen Gebiet nach seinen gesamten Kenntnissen und körperlichen wie geistigen Fähigkeiten Verdienst zu erlangen. Daß mit dieser Definition die Grenzen des Begriffs „Invalidität“ weit unsicherer angedeutet sind als mit den Worten des Invalidenversicherungsgesetzes, liegt auf der Hand, ebenso, daß in der Praxis eine Verwechslung, das heißt eine Übertragung der für das Gebiet der Unfallversicherung gegebenen Definition auf dasjenige der Invalidenversicherung seitens der Ärzte sehr leicht vorkommt, zumal bei deren meist sehr oberflächlichen Kenntnis beider Gesetzesmaterien und ihrer Spruchpraxis. Für den Arbeiter, der sich nach Möglichkeit vor Schaden schützen will, gilt daher vorkommenden Falles auch hier das Wort: „Selbst ist der Mann!“ Theodor Huth.

Der schachtmatte Generalrat des Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter.

In der Nr. 36 des Regulator veröffentlicht der Generalrat des Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter folgende Erklärung:

Als Antwort auf den Leitartikel in Nr. 88 des Regulator verteidigt sich der Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Ortsverwaltung Berlin, Herr Adolf Cohen, zu Verteidigungen gegen die Unterzeichneten, die ausserhalb des parlamentarischen Anstandes liegen und welche uns aufs neue den Beweis liefern, daß Herr Cohen nicht fähig ist, sachliche Polemik zu treiben. Wir erklären hiermit in aller Form, daß wir auf das in Nr. 35 der Deutschen Metallarbeiter-Zeitung von Herrn Cohen verfaßte Gloriat wegen der in denselben gebrauchten Schimpfwörter nicht eingehen werden und uns auch nicht provozieren lassen, da sich Herr Cohen infolge seiner Schimpfereien selbst ins Unrecht setzt und dadurch jeden Anspruch verwirft hat, als ernster Mann betrachtet zu werden. Für den Generalrat: F. Schumacher, Vorsitzender. H. Mauch, Generalsekretär. S. Balbt, Schatzmeister.

Nach Lage der Sache ist es mir beim besten Willen nicht möglich, in dieser Erklärung etwas anderes als eine Verlegenheitsphrase zu erblicken. Der vom Generalrat aufgebene Kampf wird nun von Herrn Jordan fortgeführt. Es scheint ja, als ob Herr Jordan das, was er schreibt, für richtig hält. Daß es aber nicht richtig ist, steht bombenfest. Herr Jordan schreibt:

Herr Cohen, wenn Ihre Wahrheitsliebe nicht zu den Hunden entflohen ist, bekennen Sie, daß Sie den Kollegen bei Weitem geraten nicht zu streiken, sondern den 1. Oktober abzuwarten. Ferner, daß die älteren Kollegen die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zur Abstimung zulassen wollten, weil sie mehr Streikunterstützung erhalten würden, als ihr Lohn beträgt. Und daß, als Gleichauf verhandelt und Sie davon erfuhren, demselben das Wort zum Bericht erteilen wollten. Dieses alles Ihnen von der Kommission untersagt respektive vereitelt wurde. Also, Herr Cohen, Sie waren nicht Führer, sondern das ausführende Werkzeug der Maus, Otte und Genossen, gegen Ihre Überzeugung haben Sie zum Streit geraten.

Herr Jordan, vergleichen Sie, bitte, was seinerzeit der Regulator, der Gewerkverein und Gleichauf in folgenden Sätzen sagen:

Als dann die Stimmzettel verteilt wurden, befand sich bereits eine große Anzahl Leute im Saal, die zur Wählerverammlung wollten und mit den Arbeitern der Mehlischen Fabrik nichts zu tun hatten. Eine Kontrolle darüber, ob und wieviel dieser Anwesenden mit abgestimmt haben, war einfach unmöglich.

Zur Kontrolle und Zählung der Stimmzettel wurde bezeichnenderweise niemand von jenen beigezogen, die erklärterweise dagegen gestimmt haben.

Es sollte aber noch eine neue Überraschung kommen. Die ganze Frage drehte sich darum, soll gestreikt werden oder soll nicht gestreikt werden?

Eine solche klare Fragestellung erschien jedoch Herrn Cohen zu seinem Zweck, eine Mehrheit für den Streik zu erreichen, doch noch zu gefährlich. Deshalb verminderte er die gewandte Herr Cohen bei der Fragestellung peinlich das Wort „Streik“, er stellte die Frage folgendermaßen:

„Wer dafür ist, daß die neunstündige Arbeitszeit schon am 1. Juni eingeführt wird, der stimme mit ja, der andere denkt, mit nein.“ So konnte ja schließlich jeder mit „ja“ stimmen, denn eine kurze Arbeitszeit möglichst früh „wünscht“ wohl jeder.

So kam das, was Herr Cohen haben wollte: Die galoppartige Verhandlung! Die Antontrollbarkeit der Stimmzettel! Die unklare Fragestellung!

essenten ist es also von Wichtigkeit, die Arbeit Hohmanns im Original einzusehen. Hohmann hat es — wie bereits bemerkt — auch nicht veräumt, selbst Betriebe aufzusuchen, um die Ursache des Gießfiebers zu eruieren. In der bekannten Musterfabrik von Zeiß in Jena sind sechs Arbeiter bei dem Gießen der verschiedenen Metalllegierungen beschäftigt. Seitdem dort ein neuer sehr hoher Gießraum gebaut wurde, aus dem ein riesiger Schornstein sofort die in den Raum getretenen Dämpfe abjaugt, ist das Gießfieber vollständig verschwunden. Nur wenn Arbeiter längere Zeit nicht dem Gießen beigezogen haben, bekommen sie leichtere Erscheinungen wie Mattigkeit und Brustbeklemmungen.

Was nun die schwierigste Frage, die nach der Ursache des Gießfiebers, angeht, so gesteht der junge Gewerbehgieniker ein, daß er eine befriedigende Antwort nicht darauf geben könne. Immerhin weigern alle Erwägungen, die in der Arbeit niedergelegt sind, mit zwingenden Gründen auf Kupfer und Zink als ätiologisches Moment des Gießfiebers hin. Auch spricht viel dafür, daß wir es bei dem Krankheitsbild des Gießfiebers nicht mit der Wirkung intensiver Hitze, sondern mit einer wirklichen Vergiftung zu tun haben. Interessant ist noch der Hinweis, daß Professor Lehmann beabsichtigt, an einem Arbeiter, der sehr zur Erkrankung an Gießfieber neigt, einen Versuch anzustellen, wobei in einem engen Raume eine große Menge chemischer Zinkes verbrannt wird. Bleibt der Mann bei dieser Versuchsanordnung gesund, so sollen analoge Versuche unter Anwendung von Messing angestellt werden.

Wir wollen das Referat über diese höchst interessante Dissertation nicht schließen, ohne den dringenden Wunsch auszusprechen, daß die jungen Mediziner recht häufig derartige Arbeiten aus dem Gebiet der sozialen Medizin wählen möchten, um die medizinische Doktorwürde zu erlangen. Die weiten Gebiete dieser Disziplin enthalten eine so reiche Fülle von ungeklärten Aufgaben, daß die Wahl von sozial-medizinischen, speziell gewerbehgienischen Thematika für Doktorarbeiten sowohl dem Doktoranden selbst reiche Befriedigung, wie der Allgemeinheit großen Nutzen schaffen kann, was sich von den gewöhnlich erwählten fakultativen Beiträgen nicht oft sagen läßt.

Alle diese eigenartigen Manipulationen hatten ihre Schuld...

Bemerkten Sie, Herr Jordan, den Unterschied? Ihrer Meinung...

Wenn Sie die Wahrheit haben wollen, Herr Jordan, dann...

Verhandelt.

Berlin, den 11. Juli 1903.

In der Angelegenheit, betreffend den Streit bei der Firma...

- 1. Als Bevollmächtigter der Firma F. Mehlisch... 2. Seitens des Gewerkschafts... 3. Seitens des Deutschen Metallarbeiterverbandes...

Der Vorsitzende, Gewerkschaftsbericht von Schulz, eröffnete die...

Nunmehr kann wohl kein Mensch mit gesunden fünf Sinnen...

Die Schandthaten, deren Entschuldigungen Sie nicht fürchten, sind...

Zum Schluß möchte ich Herrn Jordan den Rat geben, in Zukunft...

Adolf Cohen.

Bete und arbeite!

Die Stadt Aachen im Westen der Rheinprovinz ist der Sitz...

Auf der ersten Katholikerversammlung in Mainz, also im Jahre 1848...

„Als eine Eigentümlichkeit unseres Vereins hebe ich hervor, daß...

In der Tat galt die Aachener Bevölkerung von jeher bis auf...

„Ich will Ihnen nur eins anführen. Unter den Fabrikarbeiterinnen...

„Viele, sehr viele unter ihnen unterlassen keinen Tag, dem...

„Weber der Redner, noch einer seiner Nachfolger, noch der...

weit es der Mensch in der Selbstentäußerung, in dem Verzicht...

Aber der Aachener Arbeiter war nicht nur außer der Arbeit...

„Es erhebt, es erfrischt auch die Dienstboten in den Bürger...

„Wir sind so glücklich in Aachen, in einer alten katholischen...

„Wie man sieht, haben die kirchlichen Arbeiterfreunde von jeher...

„Man hätte nun erwarten dürfen, daß den Aachener Arbeitern...

„Auch die Aachener Arbeiter kamen einmal zur Besinnung. Sie...

„Selbst ein Vierteljahrhundert vergangen. Die Aachener...

„Vor einigen Jahren klagte der Bericht einer Aachener Orts...

„Als ebenfalls vor einigen Jahren die christlichen Arbeitervereine...

„Und noch nicht ein Jahr ist es her, da führte der Abgeordnete...

„Der Fleischkonsum ist in Aachen bedeutend geringer als...

„Dieses die materielle Lage der Aachener Arbeiter, die geregelt...

„Die Aachener Arbeiter mögen beten und arbeiten, politisch...

Auch ein Arbeiterkongress.

In einem Teil der Zentrumspreffe und in den Organen der...

„Im Auftrag mehrerer größerer Organisationen verschiedener...

„Zur Teilnahme an demselben beziehungsweise zur Beschickung...

1. Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter und...

2. Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Referent: Dr. Wilhelm...

3. Errichtung von Arbeitskammern. Referent: Arbeiter-

Von einer längeren Begründung für die Zweckmäßigkeit dieser...

empfundener. In Verbindung damit ist zu beklagen, daß die Er-

Wir verlangen daher: erstens die ungehinderte Ausübung des...

Wir wollen in einer machtvollen Kundgebung beweisen, daß...

Als stimmberechtigte Delegierte gelten nur Arbeiter und Gehilfen...

Indem wir nochmals auf die Wichtigkeit dieser Veranstaltung...

Das provisorische Organisationskomitee:

- Adam Stegerwald, Schreier, Köln; Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands; August Kirchberg, Geschäftsführer, Mülheim (Ruhr); Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands; Johann Giesberts, Arbeiterssekretär, M. Gladbach; Verband der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands; Martin Neumeyer, Verbandssekretär, München; Verband der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands; Friedrich Kloos (Berlin); Verband der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin); Wilhelm Schaf, Verbandsvorsitzender, Hamburg; Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband; Fridolin Giese, Verbandssekretär, Karlsruhe; Verband badischer Eisenbahnbediensteter.

Verbände oder Vereine der eingangs bezeichneten Richtung, die...

Die Kölnische Volkszeitung bemerkt zu dieser Einladung ein-

Dem provisorischen Organisationskomitee gehören neben dem...

Die Bezeichnung deutscher Arbeiterkongress, ist in Anbetracht...

Daß die Veranstaltung die alten Forderungen der Sicherung...

Die Veranstaltung dürfte, dafür spricht schon die Zusammen-

Bei dem aber wie ihm wolle, auf alle Fälle verdient diese Ver-

Nachklänge zum Streik bei Lanz in Mannheim.

Wie unsere Kollegen schon aus der vorletzten Nummer der...

Die „Christlichen“.

Sehen wir uns einmal das Gebahren der „Christlichen“ etwas näher an. Schon während des Schmiedestreiks verging beinahe kein Tag, an dem nicht das hiesige Zentrumsorgan die Arbeiterschaft dadurch uneinig machen wollte, daß es gegen die Leiter der modernen Gewerkschaften in der gemeinsten Art und Weise zu Felde zog, sie „Bogey“, „gewissenlose Volksverführer“ und dergleichen nannte. Ebenso gemein beschimpft wurde auch die sozialdemokratische „Vollstimme“, die sich natürlich vom ersten Tage des Streikes an die Vertretung der Interessen der Arbeiter möglichst angelegen sein ließ, während das Organ der „christlichen“ Arbeiter bezeichnenderweise von der Firma Lang genau ebensogut mit „Erklärungen“ und „Rechtfertigungen“ versorgt wurde, wie die bürgerlichen Presseorgane. Eigentümlich berührte auch die Tatsache, daß die Vertreter der „christlichen“ Organisationen in den jeweiligen Besprechungen nie ihre Weisheit zum besten gaben — weil sie überhaupt keine Ahnung von der Leitung und Durchführung einer Lohnbewegung hatten —, tags darauf jedoch jedesmal die Vorschläge der Führer der freien Gewerkschaften im Zentrumsorgan in der perfidesten Art bekämpften. Diese Lügenbeuteler wurde sorgfältig in den Gewerkschaftsblättern der „christlichen“ Organisationen. In Nr. 86 der Westdeutschen Arbeiterzeitung und in der „christlichen“ Holzarbeiterzeitung liegt der betreffende Schriftsatz frei in die Welt hinein: „... Mit welcher Gewissenlosigkeit die sozialdemokratische Streikleitung vorging, zeigt der Umstand, daß von 800 in der Versammlung anwesenden Arbeitern nur 875 abstimmen, 886 mit ja und 19 mit nein.“ Das mag ein Blatt der Richtung zu schreiben, deren Führer in fraglicher Sitzung nicht den Mut fand, den Arbeitern zu erklären, daß bei einem solch minimalen Versammlungsbefuch (es waren nämlich keine 800, sondern höchstens 400 bis 450 Arbeiter in derselben, die berechtigt waren, an der Abstimmung teilzunehmen) ein Beschluß über die Verweigerung von Streikarbeit und die sich hieraus ergebenden Konsequenzen nicht gefaßt werden könne, wie dies die Leiter des Metallarbeiter-Verbandes — leider ohne Erfolg — getan haben. Ebenso war Herr Schlier, Leiter des „christlichen“ Holzarbeiter-Verbandes, in der letzten, entscheidenden Versammlung (in welcher die Streikarbeitverweigerung beschlossen wurde) anwesend, ja sogar im Bureau derselben, wiederum, ohne ein Wort gegen die Fassung eines derartigen Beschlusses zu sagen; wohl aber hat auch in dieser Versammlung das „sozialdemokratische Hauptvorstandsmitglied“ des „sozialdemokratischen“ Metallarbeiter-Verbandes, Kollege Massafsch, sowie der Geschäftsführer Schneider die Arbeiter nochmals auf die Tragweite eines derartigen Beschlusses aufmerksam gemacht, indem er ihnen vor der Abstimmung erklärte, daß der Metallarbeiter-Verband zwar in der Unterstützungsfrage hinter seinen Mitgliedern stehe, daß die Leitung seiner Organisation jedoch die Verantwortung für die zu fassenden Beschlüsse der Versammlung selbst überlassen müsse. Hätte also dieser Herr Schlier diejenigen Eigenschaften, die man bei einem anständigen Menschen voraussetzt, dann würde er seine Ansichten in den Versammlungen klargelegt haben und nicht jetzt hinter dem Rücken der „sozialdemokratischen“ Leiter der modernen Organisationen, speziell über den Geschäftsführer Schneider, in der schamlosesten Art und Weise herfallen. Die Behauptung des Herrn Schlier, Geschäftsführer Schneider habe mit den Geldern des Metallarbeiter-Verbandes gepörrt, ist ebenso unwahr wie das Gerede von einer sozialdemokratischen Streikleitung. Sowohl im Streikkomitee der Schmiede, als nachher im Zentralstreikkomitee, waren die verschiedenen Richtungen vertreten, wenn dies auch gerade der „Christlichen“ nicht in den Kram paßte, da sie sich lieber hätten „vergewaltigen“ lassen, um hernach auf eigene Faust mit der Firma zu passieren und noch mehr im Trüben fischen zu können. Ihr glänzendes Solidaritätsgesühl bewiesen die „Christlichen“ jedoch dadurch, daß sie sich der Ausgabe gemeinsamer Sammellisten widersetzen, weil sie — wie einer ihrer Führer sich verplauderte — „auch an anderen Orten Streiks zu führen hätten.“ Also mit dem Streik in Mannheim, bei dem die „Christlichen“ noch nicht einmal mit 100 Mitgliedern beteiligt waren, machten sie in ganz Deutschland Reklame, um Gelder für ihre Vorkassaffen zu sammeln.

So sieht es mit der Solidarität der „Christlichen“ aus, und wehe den Arbeitern, wenn sie jemals unter „christlicher“ Führung eine Lohnbewegung durchzuführen haben würden.

Die Hirsch-Dunderschen.

Es gibt wirklich keine elsthafteren Gebilde, als die sogenannten „Arbeiterorganisationen“, die ihr elendes Dasein einzig der ungenügenden Aufklärung und der hierdurch bedingten Uneinigkeit der Arbeiter verdanken. Dadurch ergibt sich vornehmlich die Laffheit der Führer solcher Jammergebilde von Organisationen. Zweck wahrer Arbeiterorganisationen ist, die Arbeitermassen über ihr wahren Klasseninteresse aufzuklären, ihnen ihren natürlichen Feind, das Unternehmertum, zu demaskieren, sie zu belehren, daß die Arbeiter, um diesen natürlichen Feind bekämpfen und bezwingen zu können, sich unbedingt in einer einzigen großen Organisation zusammenzuschließen müssen, in einer Organisation, die sich über das ganze Reich erstreckt und alle, mindestens aber die allergrößte Mehrzahl der in einem Industriezweig beschäftigten Arbeiter umfaßt. Dies ist logischerweise die einzig vernünftige und einzig mögliche Laffheit der Führer einer wirklichen Organisation, deren einziger Zweck es ist, die Lage des Arbeiterstandes in jeder Hinsicht zu verbessern. Man sollte auch glauben, daß schon der gesunde Menschenverstand auch des ungebildeten Arbeiters diese Grundtatsache als richtig und notwendig erkennen würde; dem ist aber leider nicht so. Immer noch findet sich eine Anzahl Arbeiter, die sich von einer Handvoll Quertreibern und Handlangern des Unternehmertums verleiten lassen, durch Beitritt zu den oben gezeichneten Strüppelorganisationen sich selbst und ihre Klassenossen in ungeahnter Weise zu schädigen und dem Rotwüchsigwerden der Arbeiterbewegung alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen. Eine der Hauptspitzes dieser Art „Arbeiterorganisationen“ sind bekanntlich die Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine. Aufgebaut auf einem längst überwundenen Volkswirtschaftsprinzip können diese Pseudo-Organisationen weder leben noch sterben. Anstatt aus den großartigen Fortschritten der viel jüngeren freien Gewerkschaften die einzig mögliche Schlussfolgerung zu ziehen, daß die Zeit der Gewerkschaftslosigkeit für immer vorbei ist, daß sie nie mehr in die Lage kommen werden, die Rolle eines maßgebenden Faktors in der deutschen Arbeiterbewegung zu spielen, versuchen die Gewerkschaftsführer aus irgend welchen wackligen, meistens aber zusammengeklagten Fehlern der freien Gewerkschaften Kapital zu schlagen und sich dadurch bei den Arbeitern in empfehlende Erinnerung zu bringen. Daß diese Herren bei derartigen Unternehmungen struppellos zu Werke gehen, wird niemand weiter verwundern. Wie aber der Führer der Hirsch-Dunderschen in Mannheim, Herr Balzer, die für die Arbeiter verloren gegangene Bewegung in der Maschinenfabrik Feinwies Lang zugunsten seiner Organisation auszuspielen und nutzlos zu verurteilen, beweist ein derartiges Maß von Unverstand, das wir nicht mahnen können, die Wahrheitstheorie des Herrn Balzer etwas näher zu beleuchten und das Verhalten der Hirsch-Dunderschen einer genaueren Untersuchung zu unterziehen.

In Frühjahr dieses Jahres brach hier ein Streik in der Süddeutschen Maschinenfabrik aus, bei welchem fast ausschließlich Hirsch-Dundersche beteiligt waren. Es kamen zum 180 Personen in Betracht, davon gebieten den Hirschen laut Bericht des Regulator Nr. 14 150 Mitglieder an. Der Metallarbeiter-Verband hatte bloß 19 Mitglieder bei der Streikleitung. Bei dieser Bewegung hätten die Hirsche einmal zeigen können, was sie zu leisten imstande sind. Jedoch es kam anders. Ganzam war beinahe kein Geld anzufinden, da der Generalrat erst in letzter Stunde 1000 Mk. gegen Schuldzinsen bewilligte, dann waren es jeden alle Gewerkschaftsmitglieder — darunter einige langjährige Vorstandsmitglieder — die durch Streikbruch die Niederlage der Arbeiter verursachten. Das waren die Hirschen, die sich die Hirsch-Dunderschen in einer Bewegung geholt hatten, wo sie die ausschlaggebende Partei waren.

Es kam nun der Streik bei Lang. Darüber berichtet Herr Balzer, die „große“ Leuchte unter den hiesigen Hirschen, im Regulator Nr. 37:

Nach Beendigung des Streiks bei Lang sehe ich mich veranlaßt, einige Momente aus dem Kampfe, seiner Entwicklung und seinem Verlauf zu kennzeichnen, da die Arbeiter hierbei eine Niederlage erlitten haben, welche auf das Konto einzelner Führer der Bewegung zu schreiben ist.

Der erste Punkt war der übermoderne Größenwahn des Führers der Zielbewußten, ohne dessen Zusage kein wichtiger Schritt unternommen wurde, in einer Schmiedeversammlung. Es war an dem Tage, als die Schmiede der Schwefinger Vorstadt mit in Aufrüstung trat. Da wurde zunächst die Streikkommission verstärkt. Unterdessen kam auch der zielbewußte Führer und prächtige der Schmieden Moral, wie sie sich verhalten sollen, keinen Krach machen, nicht zu viel trinken und dergleichen Dinge mehr. Ich, der Führer der Deutschen Gewerksvereine, befand mich ebenfalls in der Versammlung, verhielt mich aber, da mich die Sache nicht direkt anging und auch sonst nichts Wichtiges auf der Tagesordnung stand, vollständig ruhig und ließ mich mit dem Vorsitzenden der Schmiede im Laufe der Versammlung in ein Privatgespräch ein.

Da kam plötzlich Herr Schneider, Führer des deutschen Metallarbeiter-Verbandes auf mich zugeföhrt, und ergoß einen Schwarm persönlicher Beleidigungen über mich und meine Organisation, Worte, für die mir das Papier zugut ist, um es mit solch eitel-erregenden Worten zu beschreiben.

Der „übermoderne Größenwahn des Führers der Zielbewußten“ bestand darin, daß dieser Führer, Geschäftsführer Schneider des Metallarbeiter-Verbandes, auf Ansuchen des Vorsitzenden der Schmiedeorganisation jeweils in den Versammlungen erschien und auch im übrigen sich der Bewegung annahm, da der Schmiedevorsitzende infolge seines eigenartigen Berufes nicht immer in der Lage war, die Angelegenheit der Streikenden zu führen. Kollege Schneider gab in dieser Versammlung den streifenden Schmieden lediglich die Verhaltensmaßregeln bekannt, was allerdings seitens des „Führers“ der Hirsche nicht hätte geschehen können, da der Herr selber von der Führung eines Streiks so viel versteht, wie eine Kuh von der spanischen Sprache. Der von Herrn Balzer erzählte Zwischenfall — dem derselbe in seinem Bericht 34 Zeilen widmet, ein Beweis von der großen Meinung, die dieser Herr von sich hat — trug sich tatsächlich zu, allerdings ganz anders, als Herr Balzer es schildert. Das Eigentümliche dabei ist nur, daß er nicht auch schreibt, warum Herr Schneider auf ihn „zurückfiel“. Die Hirsch-Dunderschen überschwebten nämlich schon gleich bei Beginn des Schmiedestreiks die ganze Stadt und Umgebung mit Sammel-Listen, obwohl sie nur zwei Mann bei den Streikenden hatten. Dagegen wandte sich Kollege Schneider mit vollem Recht, und nachdem er der Versammlung die Gründe seines Verhaltens klargelegt, stimmte diese allseitig seinem Vorgehen zu. Unter Bekundung allgemeiner Entrüstung seitens der Versammlung verließen die Hirsch-Dunderschen mit ihrem „Führer“ den Saal.

Herr Balzer fährt in seiner „wahrheitsgetreuen“ Berichterstattung fort:

Eine Kommission wurde vorstellig, prüfte die Lohnbücher und konnte nichts Belastendes gegen die Firma finden. Sie berichtete dementsprechend in einer Schmiedeversammlung und schilderte gleichzeitig den Kampf für auskömmliche Löhne. Es erfolgte eine Abstimmung und es stimmten 43 für Aufnahme der Arbeit und 51 für Weiterstreiken. Es wäre unter diesen Umständen der Streik beendet gewesen, denn die Zweidrittel-Majorität sollte zum Weiterstreiken. Das ging natürlich dem Herrn Schneider, Führer des Metallarbeiter-Verbandes, zu weit, einen Streik zu beenden, ohne das eigentliche Ziel erreicht zu haben, das nach Ansicht vieler Streikenden darin bestand, der Schmiedeverband sollte klein gemacht werden, damit er sich dem Metallarbeiter-Verband anschließen, das wäre doch eigentlich der schönste Sieg gewesen. Bloß hätte dann noch gefehlt, daß die Hirsch-Dunderschen ihrem niederträchtigen Hat gefolgt wären.

Der hier erwähnte Beschluß wurde umgeworfen und eine neue Schmiedeversammlung einberufen. Hier rief ihnen ihr edler Führer zu, wenn die Schmiede die Arbeit so wieder aufnehmen wollten, dann würde er einen Wagen Stricke kaufen, damit sich die Schmiede daran aufhängen können. Nun, die Schmiede jagen das Weiterstreiken dem Aufhängen vor und beschloßen dementsprechend:

Leichteriger ist wohl selten mit der Wahrheit umgesprungen worden, wie in diesem Falle von Herrn Balzer. In der besagten Versammlung war Kollege Schneider gar nicht anwesend. Es kam also gar keine Rede sein davon, daß er die Schuld trage, daß der erwähnte Beschluß umgeworfen wurde; vielmehr war dies veranlaßt durch die Tatsache, daß in der Versammlung von 170 streikenden Schmieden nur 94 anwesend waren. Aus diesem Grunde erklärte der Vorsitzende der Schmiede, daß die Versammlung nicht kompetent sei und daß deswegen anderen Tags eine zweite Versammlung stattfinden werde. Erst in dieser Versammlung war Schneider anwesend; doch ist die ihn untergeordnete Haltung auch in dieser Versammlung keineswegs in der geschilderten Weise gebraucht worden.

In Ergänzung seiner Insanien heißt es in der Räubergeschichte des Herrn Balzer weiter:

Der Metallarbeiter-Verband warf eigenmächtig die im Saalbau angenommene Resolution um und berief Abstimmungsverfammlungen ein, wie gesagt wurde „zur Aufklärung“.

Auf eine weitere Anfrage der Schmiede vom Stahlwert Heilmann, ob sie die von Lang dort bestellte Streikarbeit anfertigen sollten oder nicht, empfahl der bereits genannte Führer des Metallarbeiter-Verbandes, diese Streikarbeit anzufertigen, es sei egal, ob sie in Rheinar oder Remscheid gemacht würde.

Das Märchen, der Metallarbeiter-Verband habe beschlossen, „Streikarbeit anzufertigen“, wird anscheinend in weiteren Kreisen der Hirsch-Dunderschen kolportiert. So ist dies auch in einem Artikel der Nr. 34 des Düsseldorf „Gewerksvereinsboten“ enthalten. Diese Behauptung ist vollständig aus der Luft gegriffen. Erkommen muß man nur über die Dreistigkeit, mit der solche an und für sich schon gänglich unwahrscheinliche Behauptungen in die Welt geschleudert werden. Bezüglich der Schmiede des „Stahlwert Rheinar“ ist zu bemerken, daß Schneider erklärt hat, man sei nicht imstande, überall da, wo Lang Streikarbeit herstellen lasse, sie zu verzweigen; so weit reiche die Macht der Arbeiter leider noch nicht. Dies sei auch nicht so wichtig, wie es auf den ersten Blick scheine, Hauptsache sei, daß die Langschen Arbeiter fröhlich die Bearbeitung solcher auswärtig hergestellter Schmiedestücke vernünftigen.

Den Gipfelpunkt seiner unwahren Behauptungen erreicht jedoch Herr Balzer im nächstfolgenden Absatz seines Berichtes:

In einer am nächsten Abend von den Organisationen gemeinsam einberufenen Versammlung der Fabrik Lundenhof geschah dann das Unerhörte, daß ein Antrag eingebracht wurde, welcher der Versammlung empfahl, Streikarbeit zu machen und von dem Fabriklohn, den man dabei verdiente, sollten die streifenden Schmiede unterstützt werden. Und wer war der Antragsteller? Der Vorsitzende des Metallarbeiter-Verbandes in Mannheim, welcher dann erklärte, er habe den Antrag nicht geschrieben, sondern nur einem Kollegen diktiert! Von Seiten der Gewerksvereiner wurde Klarstellung der Sachlage verlangt, es könne doch nicht bei einer Abteilung die Anfertigung von Streikarbeit empföhlen und der anderen Abteilung verboten werden. Die Abstimmung hierüber war flüchtig, da ein großer Teil der Arbeiter aus der Versammlung herangezogen worden war. Jetzt mußte niemand mehr, was zu tun sei.

Es eilt jetzt geradezu an, ein Blatt, das einen solchen Kalkül von Eigen enthält, in die Hand zu nehmen. Denn gelogen ist in diesem Absatz von Anfang bis zu Ende, verheißener Herr Balzer. Kein Satz, der nicht entfällt, oder in dem nicht eine grobe Lüge enthalten ist. Aber nicht nur Lüge ist das, was Herr Balzer leistet, sondern gerade bei den in diesem Absatz geschilderten Vor-

gängen hat er bewiesen, daß er vollständig unfähig ist, die ausschlaggebenden Momente bei einer Bewegung zu erfassen und danach seine Stellung einzunehmen, daß er sich aber von jedem beliebigen Schreiber in einer Versammlung bestimmen läßt, unbeschadet seiner „Führerstellung“ irgend einer Augenblicksstimmung Rechnung zu tragen. Der von Herrn Balzer total entstellt wiedergegebene Vorfall trug sich nämlich folgendermaßen zu: In einer Versammlung im Saalbau, in der die oben erwähnte Kommission gewählt worden war, wurde eine aus der Mitte der Versammlung vorgeschlagene Resolution angenommen, die besagte, daß sämtliche Streikarbeit zu verweigern sei. Am nächsten Tage schon stellten sich jedoch Meinungsverschiedenheiten darüber heraus, was Streikarbeit sei und was nicht; ebenso waren sich die Arbeiter nicht klar, was seitens der übrigen zu tun sei, wenn einzelne Kollegen wegen Streikarbeitverweigerung entlassen wurden. Um hierüber die nötige Klärung herbeizuföhren, wurden von den Leitern des Metallarbeiter-Verbandes zwei Fabrikversammlungen einberufen (die Angelegenheit mußte in zwei Versammlungen erledigt werden, da es während dieser Zeit an einem größeren Saale mangelte). Die erste Versammlung fand Mittwochs statt; von 621 in der Schwefinger Vorstadt beschäftigten Arbeitern waren ungefähr 400 anwesend. Der Vorsitzende des Metallarbeiter-Verbandes, Kollege Klein, erläuterte in seinem Referat die Gründe, aus welchen diese Versammlung einberufen worden sei; er wies ferner darauf hin, daß man sich jetzt über eine für alle Abteilungen gültige Taktik einigen müsse. Es wurde sodann der Versammlung folgende Resolution vorgeschlagen:

- 1. Sämtliche Streikarbeit wird verweigert;
2. werden diejenigen Arbeiter, welche die Streikarbeit verweigern, entlassen, so erklären sich sämtliche Arbeiter der betreffenden Abteilung mit denselben solidarisch und verlassen die Fabrik.
Diese Resolution wurde denn auch bei 377 abgegebenen Stimmzetteln mit 365 Stimmen angenommen. Zug man in Betracht, daß eine ziemlich Anzahl Arbeiter auswärts wohnten, so konnte man sagen, daß die übergroße Majorität der Arbeiter mit der Resolution einverstanden sei. Am Donnerstag sollten nun die übrigen Langschen Arbeiter, die der Fabrik auf dem Lundenhof, ebenfalls zu dieser Resolution Stellung nehmen. Aber hier zeigte sich ein anderes Bild. Was von den Führern des Metallarbeiter-Verbandes schon früher vermutet wurde, war evident für jeden, der ruhig die Situation überblickte. Von 1600 bis 1700 in Frage kommenden Arbeitern waren noch nicht einmal 500 erschienen. Angesichts einer solchen zutage getretenen Indifferenz der großen Masse der Arbeiter wäre es von einem Arbeiterführer geradezu unverantwortlich gewesen, die Arbeiter für obenschiebende Resolution scharf zu machen, denn es war doch klar, daß ein großer Teil derjenigen Arbeiter, die nicht einmal in die Versammlung kamen, bei einem ausbrechenden Konflikt ihren Kollegen in den Rücken fallen würden, wie es später ja auch tatsächlich geschehen ist. Unter solchen Umständen ergab sich, wie gesagt, für jeden vernünftigen Arbeiterführer mit zwingender Logik die Haltung, wie sie seitens der Leiter des Metallarbeiter-Verbandes eingenommen wurde. Derselbe Referent, der am Abend zuvor förmlichen Beifall geerntet hatte, unterzog sich nun der allerdings nicht gerade dankbaren Aufgabe, den Arbeitern klar zu machen, daß unter solchen Umständen ein Kampf aussichtslos und daß deshalb von jedem weiteren Schritte Abstand zu nehmen sei, der einen solchen Kampf heraufbeschwören könnte. Es waren bittere Worte, die da den Arbeitern gesagt wurden, aber sie mußten gesagt werden. Aus den oben angeführten Erwägungen heraus wurde der Versammlung folgende Resolution unterbreitet:

Nachdem unter den gegebenen Verhältnissen ein Generalstreik aussichtslos ist, sieht sich die Versammlung veranlaßt, von einem Beschluß betreffend Verweigerung von Streikarbeiten abzusehen. Man verpflichte sich aber, die streifenden Schmiede in jeder Art und Weise, insbesondere finanziell, zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu weiteren Ausstehen in dem ihnen aufgewungenen Kampfe zu verschaffen.

Die Arbeiter, die aus leicht erklärlichen Gründen sich in einer starken Aufregung befanden, wollten sich jedoch nicht belehren lassen und verlangten, daß über die Mittwochsvorstellung abgestimmt werde. Das Resultat der Abstimmung war 358 Ja für besagte Resolution, so daß sich von ungefähr 2300 Arbeitern bloß 721 für die Streikarbeitverweigerung erklärt hatten. Gäßen also die Führer des Metallarbeiter-Verbandes anders handeln sollen, hätten sie die paar hundert Arbeiter durch Brandreden begeistern sollen, entgegen ihrer Überzeugung? Nur Demagogen können das tun. Und der Herr Balzer hat dies getan! In jenem Abend wäre noch Zeit gewesen, die Arbeiter vor der Niederlage zu bewahren, die man damals schon befürchten mußte angesichts der traurigen Haltung eines beträchtlichen Teiles der Arbeiter. Herr Balzer und seine „Hirsche“ wollten jedoch auch einmal in Radikalismus machen; sie, die bei allen Lohnbewegungen meistens eine so schmähliche Rolle spielen, wollten den Arbeitern zeigen, daß sie die wahren Segner des Kapitals, die Draufgänger par excellence seien.

Mit solchen Demagogentouren erntete Herr Balzer allerdings einige Male allgemeines Bravo, jedoch die Erfahrung bewies, daß die Lateen des Herrn Balzer sowohl wie der Hirsch-Dunderschen überhaupt mit den großen Worten absolut nicht übereinstimmen. Am deutlichsten trat diese Erscheinung zutage bei der Unterstützungsfrage respektive bei der Aufbringung der Gelder für die Unorganisierten. Während Herr Balzer in den Versammlungen stets gegen den Metallarbeiter-Verband polemisierte, da seine Leiter — eingedenk der schlechten Erfahrungen, die sie schon so oft mit den Hirsch-Dunderschen machten — nur ungenügend mit dieser Gesellschaft paffierten, und da er stets darauf hinwirkte, daß die gesamte Arbeiterschaft einmütig handeln müsse, zeigte sich doch sofort bei Ausbruch des Streikes, daß neben den Christlichen die Hirsch-Dunderschen es waren, die ein einmütiges Zusammengehen bereiteten, indem sie wieder für ihre Sonderinteressen im Trüben zu fischen suchten. Während in einer kombinierten Sitzung unter Zustimmung der Hirsch-Dunderschen beschlossen wurde, daß zur Aufbringung der Gelder für die Unorganisierten vom Zentralstreikkomitee gemeinsame Sammellisten ausgegeben werden sollten und ferner, daß alle Gelder an dieses Zentralstreikkomitee abzuliefern seien, stand im Regulator Nr. 35 in Fettdruck zu lesen:

Die Ortsvereine werden hiermit auf einen Beschluß des Generalrats aufmerksam gemacht (siehe amtlicher Teil dieser Nummer, Seite 279), der anordnet, daß Ortsvereine, die Gelder für die Streikenden nach Mannheim senden, diese nur an den Kassierer Ludwig Stiering, Mannheim, G.-M.-Wegstr. 29, zu adressieren sind.

Wo bleibt also da das von Solidaritätsgesühl übertriebene Herz der Hirsch-Dunderschen? Es kam somit genau so, wie die Führer der freien Gewerkschaften es vorausgesehen hatten. Die Hirsch-Dunderschen spielten in den Versammlungen die Radikalen, um hernach die im Kampfe stehende Arbeiterschaft sich selbst zu überlassen. Gäßen da die freien Gewerkschaften nicht eingegriffen, wäre das Fiasko der Bewegung noch bedeutend schlimmer gewesen als es leider so schon der Fall ist. Und nun hat Herr Balzer noch den traurigen Mut, durch elende Lügen und Verleumdungen die Schuld an der Niederlage der Arbeiter den Führern der freien Gewerkschaften in die Schuhe zu schreiben. Wenn er aber glaubt, daß er dadurch die Position der Hirsch-Dunderschen in Mannheim gebessert habe, so wird ihn die Zukunft eines anderen belehren.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir den Mitgliedern des 10. Agitationsbezirktes, bestehend aus dem Königreich Bayern rechts des Rheins, zur Kenntnis, daß sich der Vorstand in bezug auf die Befugnis des in der Bekanntmachung in Nr. 32 dieser Zeitung zur Bewerbung ausgeschrieben Postens eines Bezirksleiters für den Kollegen Karl Enßner in Nürnberg entschieden hat.

Der Sitz für die Bezirksleitung ist Nürnberg. Kollege Enßner tritt sein Amt am 1. Oktober d. J. an. Die Adresse ist bis auf weiteres: Karl Enßner in Nürnberg, Mendelstr. Nr. 9, 1.

Zur Beachtung.
Zugung ist fernzuhalten:

von Drehern nach Neustadt a. S.;
von Feilenhauern, Feilenweilern und Feilenschmiedern nach
Berlin v. St.; nach Bielefeld (Zimmernann);
von Feinschleifern nach Dresden; nach Nürnberg (Christian
Schmidt, Obere Mentergasse 12; Adam Singer, Bärenschangstr.
Jean Meß, Fürtherstr.; Michael Kleiser, Paradiesstr.); nach
Hirtz (Ludwig Spiegelberger, Königsplatzstr.);
von Formern und Eisengießereibauern nach Altenburg N.;
nach Berlin; nach Düren (Mechanischfabrik Jansen) D.; nach
Friedland i. M. (Friedländer Eisenwerk) M.; nach Mühl-
hausen i. Th. (Schuchardt) M.; nach Neustadt a. S.;
von Kleinern und Zinkstauern nach Barmen-Elsberfeld St.;
nach Zwickau D.;
von Metallarbeitern aller Branchen nach Hirschberg i. Schl.
(Haine & Seifert) St.; nach Neu-Strelitz (Gebr. Maack) M.;
nach Ruhl i. Thür. (Gebr. Thiel) St.;
von Metallschlägern nach Groß-Schönau und Zittau.
von Eisenhämern nach Schwabach (Harnbacher) D.; (Sturm) St.;
von Schleifern nach Neumarkt i. Oberpf.; nach Schwelm (Weder
und Krophaus) St.;
von Schloßern nach Neustadt a. S.;
von Zinngießern nach Nürnberg.
(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, welche Ab-
haupt zu werden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L.: Lohn-
bewegung; A.: Ausperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung;
W.: Wühlende; N.: Lohn- oder Arbeitsverhinderung; F.: Einführung
einer Fabrikordnung.)

Korrespondenzen.

Farmer.

Ungsbürg. Die Lohnbewegung in der Chr. Fischerschen
Eisengießerei in Ungsbürg. Mit dem Einsetzen der Hitze glaubte
auch die Firma Fischer nichts Besseres tun zu können, als die Löhne
der Arbeiter um 15 Prozent zu kürzen. Das ging flott durch, weil
die Arbeiter die Notwendigkeit der Organisation nicht begreifen
wollten; erst diese Abzüge und noch einiges andere hat ihnen die
Augen geöffnet. Später wurde das Besondere nachgeholt und am
11. März d. S. ein Schreiben an die Firma gerichtet, die allen Löhnen
wieder zu zahlen, Überstunden zu höheren Sätzen zu entschädigen,
am Samstag um 5 Uhr Arbeitsschluss zu machen u. s. w. Das Schrei-
ben war von sämtlichen Formern unterzeichnet und von der Or-
ganisation abgefaßt. Als zehn Tage später noch keine Antwort
von der Firma eingelaufen war, nahm der Geschäftsführer Bern-
thaler Bekanntschaft, die Firma zu besuchen, und man versprach ihm,
die Sache in den nächsten Tagen zu beantworten. Waren wir damit
zufrieden gewesen, hätten wir wohl auch heute noch keine Antwort.
Die Gebude der Formern riß und man wurde abends nochmals
zum Besuche der Arbeiter zitiert 7 Prozent zugelegt, nebenbei
aber andere Farmer zu den reinen Spottlöhnen vorgestellt. Die
schlechte Konjunktur brachte nun alles mögliche und unmögliche von
Arbeitskräften nach Ungsbürg, und es arbeiteten dort Farmer um
2 Mk. bis 2,80 Mk. pro Tag bei über zehnständiger Arbeitszeit. Die
Sache war nun unhaltbar, denn auch andere Betriebe wiesen ihre
Arbeiter auf die Schuldlohn der Firma Fischer hin. Nach einer
Statistik der Firma selbst wurden bei ihr pro Tag und 10 Stunden
2,50 Mk. bis 3 Mk., an 2 Mann 3 Mk. bis 3,50 Mk., an 3 Mann
3,50 Mk. bis 4 Mk., an 4 Mann 4 Mk. bis 4,50 Mk., an 5 Mann
4,50 Mk. bis 5 Mk., an 2 Mann 5 Mk. bis 5,50 Mk. Die
Firma gab selbst zu, daß eine Reihe Sätze zu nieder seien, die
Leute hätten aber immer noch dafür gearbeitet und Angebote seien
genügend vorhanden. Am 19. August wurde nun Kollege Bern-
thaler mit einer dreigliedrigen Kommission abermals vorstellig und
die Firma endlich um ihre Meinung befragt. Das Resultat war,
daß die Firma erklärte, sie werde mehr zahlen, wenn die Leute
intensiv arbeiten. Es wurde nun nochmals zehn Tage gearbetet,
aber wieder umsonst. In der Versammlung am 1. September wurde
nun einstimmig Beschluß gefaßt, die Arbeit während der Zeit der
Unterhandlung der Kommission mit der Firma vollständig ruhen zu
lassen und eventuell den Betrieb ganz zu verlasten, wenn am nächsten
Tage die Verhandlungen kein besseres Resultat zeitigen sollten. Am
2. September ruhte denn auch von 4 bis 5 Uhr nachmittags die
Arbeit in der Gießerei vollständig, und nunmehr war die Firma zu
Erklärungen bereit. Am 6. September wurden die Verhandlungen
fortgesetzt und nach 3 1/2 Stunden wurde nachfolgende Lohnverhöhung
erzielt: 1 Former 20 Prozent mehr, 2 16,5 Prozent, 1 15 Prozent,
3 13,5 Prozent, 1 19 Prozent, 2 11 Prozent, 1 10 Prozent, 1 9 Pro-
zent, 3 8 Prozent, 1 7 Prozent, 1 6 Prozent, 4 5 Prozent, 2 4 Pro-
zent, 2 3,5 Prozent, 2 3 Prozent, 1 2,5 Prozent und 1 0,8 Prozent.
5 Former haben keine Lohnverhöhung erhalten. Die durchschnittliche
Erhöhung beträgt 7 Prozent. Außerdem wird jetzt ohne Abzug
wöchentlich eine ganze Stunde weniger gearbeitet, so daß Samstag
um 5 Uhr Arbeitsschluss ist. Überstunden werden mit 20 Prozent
Zuschlag entschädigt. Mündlich vereinbart wurde, bei zweifelhaf-
ten Aufträgen eine Arbeiterkommission über die Höhe des Preises
berater sowie auch Beschwerden entgegenzunehmen. Mit diesen
Normen, die beiderseitig durch Unterschrift anerkannt wurden, sind
die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Fischer etwas gebessert, aber
noch lange nicht in der Weise, wie in anderen Gießereien. Den
Formern empfehlen wir, ihre Schuldigkeit gegen die Firma zu tun,
die Firma aber wird nur dann leistungsfähig sein und einen ge-
wunden Betrieb haben, wenn sie das Versinderte genauestens ein-
hält, und nicht die Willkür einzelner Vorgesetzten wälzen läßt. Die
Metallarbeiter Ungsbürgs sehen hier wieder, daß nur Eingehen in
der gemeinschaftlichen Organisation ihnen Vorteile bringen kann.

Mindelein. In der Eisengießerei von Otto Kleiner geht es
in letzter Zeit so zu, daß wir gewungen sind, die Mißstände an
die Öffentlichkeit zu bringen. Es sind in der Bude durchschnittlich
sieben Former beschäftigt mit einem Stundenlohn von 20 bis 24 Pf.
Die Arbeit, die gemacht werden muß, sollte mit mindestens
40 Pf. pro Stunde entlohnt werden. Die Arbeitszeit beträgt wöchent-
lich 62 1/2 Stunden. Die Gießerei hat einen ungefährlichen Flächen-
inhalt von 70 Quadratmetern. Da nun alle fünf bis sechs Tage
einmal gegossen wird, so kann man sich leicht vorstellen, wie es am
Wochenende aussieht. Es sieht dann kräftig aus und man läuft
häufige Weicht, Hals und Beine zu brechen oder sich und andere zu
verbrauchen. Weil die Gießerei eine Viertelstunde von der Stadt
entfernt ist, so bekommt man vor- und nachmittags Bier und Wurst
von der Firma geliefert. Da aber ein Faß Bier zwei bis drei Tage
läuft, ist das Bier in einem Zustand, daß es nicht zu genießen ist.
Bei etwaigen Beschwerden darüber hat man zu gewärtigen, von
Herrn Kleiner noch angefahren zu werden. Es ließe sich noch viel
über diesen Mißbetrieb berichten, wir glauben aber, daß diese
Zeilen zur Orientierung der Kollegen genügen werden.

Wittweiden. Zur Verächtung des in Nr. 31 der Metall-
arbeiter Zeitung mitgeteilten Schreibens des Herrn Schmidt ist fol-
gendes zu bemerken: Herr Schmidt war in der angeregten Ver-
sammlung und sagte aus, daß er die Löhne erst seit sechs Wochen
senkt, er habe, wiewohl er die Löhne nicht gedrückt, Löhne
unter 15 Mk. und aber trotzdem ausgegahlt worden. Ferner be-
richteten wir in Nr. 32, daß es in die Gießerei hineingekaut. Dieses
müssen wir dahin verzeichnen, daß es nicht in die Gießerei, sondern
in die Schloßerei hineingekaut. Alles andere halten wir aufrecht.

Gelgießer und Gärtler.

Verlin. Die Versammlung der Gärtler, die am 8. September
den Beschluß faßte, in eine Lohnbewegung einzutreten, war so
zahlreich besucht, daß der große Saal des Gewerkschaftshauses, trotz

dem die Tische entfernt wurden, die Masse kaum zu fassen ver-
mochte. Der Referent Cohen zeigte auf Grund statistischer Er-
hebungen, wie notwendig es für die Gärtler ist, der fortdauernden
Beschlechterung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse energisch ent-
gegenzutreten. Die Erhebungen erstreckten sich auf 82 Werkstätten
mit 1747 männlichen Arbeitern, wovon 1316 dem Metallarbeiter-
Verband, 43 der Tischler-Gewerkschaft, 36 andern Organisationen an-
gehören. Der Metallarbeiter-Verband kann sich also mit vollem
Recht als die maßgebende Vertretung der Berliner Gärtler be-
zeichnen. Die Verhältnisse in jenen 82 Werkstätten sind typisch für
die Lage im ganzen Gärtlergewerbe in Berlin. In 16 der 82 Werk-
stätten besteht noch eine regelmäßige Arbeitszeit von über 9 Stunden,
in 59 wird 9 Stunden, in den übrigen 8 1/2 und 8 1/4 Stunden täg-
lich gearbeitet. Für Übergearbeitet wird in 68 Betrieben kein Zu-
schlag bezahlt, in den übrigen teils 10, teils 25 Prozent. Die Löhne
sind außerordentlich verschieden, zum großen Teile durchaus un-
genügend. Die höchsten Stundenlöhne in den verschiedenen Be-
trieben schwanken zwischen 71 und 40 Pf. In 18 Betrieben er-
halten 120 Kollegen den Höchstlohn von 50 Pf., in 22 Betrieben
wird an 38 Kollegen der Höchstlohn von 55 Pf. bezahlt. Die
niedrigsten Stundenlöhne werden 50 Pf. bis hinunter zu 25 Pf.
bezahlt. In 14 Betrieben erhalten 91 Kollegen den Mindestlohn
von 50 Pf., in 12 Betrieben 47 Kollegen 35 Pf. Die höchsten Alltags-
verdienste schwanken zwischen 54 und 24 Mk. pro Woche, die niedrig-
sten zwischen 36 und 12 Mk. 20 Kollegen verdienen bei Alltagsarbeit
nur 18 Mk. pro Woche. Neben diesen teils ganz erbärmlichen Löhnen
haben die meisten Gärtler noch eine lange Zeit der Arbeitslosigkeit zu
überstehen, so daß ihr Jahresverdienst noch weit geringer ist als es den
angeführten Löhnen entsprechen würde. Nur 3 bis 3 1/2 Monate im
Jahre ist in der Regel flott zu tun, dann tritt die faule Zeit ein.
Der Referent brachte folgende von der Agitationskommission und den
Vertrauensleuten der Gärtler aufgestellten Forderungen in Vorschlag:
1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt neun Stunden. Überstunden
dürfen nur im äußersten Notfall gemacht werden und müssen mit
25 Prozent Zuschlag bezahlt werden. Sie sind erst dann zulässig,
wenn für weitere Arbeitskräfte kein Platz mehr ist. 2. Der
Mindestverdienst beträgt pro Stunde 50 Pf., gleichviel ob im Lohn
oder Alltags gearbeitet wird. Bei Arbeiten außer dem Hause wird
ein Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde bezahlt. 3. Entlassungen wegen
Mangel an Arbeit dürfen erst dann vorgenommen werden, wenn
bei einer Bekräftigung der Arbeitszeit auf sechs Stunden nicht mehr
für alle Arbeiter genügend Beschäftigung ist. 4. Überall, wo
bessere als die oben bezeichneten Arbeitsbedingungen bestehen, dürfen
Beschlechterungen unter keinen Umständen vorgenommen werden.
5. Es ist darauf zu achten, daß Beschäftigung in genügendem
Maße vorhanden ist. 6. Die Forderungen treten mit dem Tage
der Bewilligung in Kraft und gelten zunächst bis zum 1. September
1905. 7. Sollte von keiner Seite mindestens vier Wochen vor
Ablauf des Vertrags eine Kündigung erfolgen, so läuft der Vertrag
ein Jahr weiter. 8. Maßregelungen aus Anlaß der Durchführung
dieser Forderungen dürfen unter keinen Umständen stattfinden.
Diese Forderungen wurden von der Versammlung einstimmig gut-
geheißen und gleichzeitig wurde beschlossen, sie in der bereits gestrich-
ten mitgeteilten Weise durchzuführen. In der sehr lebhaften Debatte
wurden die anwesenden Mitglieder der Tischler-Gewerkschaften Organi-
sation mehrmals aufgefordert, sich über ihre Stellung zur Lohn-
bewegung zu äußern. Aber keiner von ihnen meldete sich zum
Worte. Es wurde ihnen von Cohen und anderen Rednern deutlich
zu erkennen gegeben, daß die im Metallarbeiter-Verband organisierten
Gärtler stark genug sind, um auf ihre Mithilfe verzichten zu können.

Kleinver.

Neutlingen. In der am 5. September abgehaltenen Mit-
gliederversammlung haben die Flachweber der Firma Bauer
über die in diesem Betrieb herrschenden Mißstände beraten. Die
Firma sucht in Stuttgart, Ulm, München und auf den verschiedenen
Arbeitsämtern Flachweber. Warum? Weil sie hier nicht genügend
Arbeiter aufreibt, da sie sich bei der Firma nicht halten können.
Es wird den Arbeitern hoher Lohn und gute Behandlung ver-
sprochen. Die Bezahlung ist 25 bis 30 Pf., höchst selten 35 Pf.,
dann muß aber das Geschäft sehr flott gehen, wenn sie so „hohe
Löhne“ bezahlt. Wenn die Kollegen vor Schaden bewahrt bleiben
wollen, bleiben sie dieser Bude fern.

Metallarbeiter.

Anklam. Nachdem es den Stettiner Kollegen im vorigen Jahre
gelingen war, hier etwas Leben unter die Kollegen zu bringen, hat
sich die ganze Mut des Unternehmertums auf unsere Mitglieder ent-
laden. Traurig ist es hier bestellt, und wie haben unsere wenigen
Betreuen gearbeitet, um unsere Verwaltung aufrecht zu erhalten.
In dem kleinen Bude wird es jetzt Licht unter den Kollegen. Aber
in dem Kleinsten des Herrn Münter, der Maschinenfabrik und
Eisengießerei, wovon circa 300 Metallarbeiter beschäftigt sind, ferner
in dem Anklamer Eisenwerk, wo jetzt die Streitarbeiter für Friedland
fertig gemacht wird, bleibt es immer noch dunkel. Der Vereins-
russel hat die Kollegen so erfaßt, daß sie ihre wenigen Großen
dem Kriegerverein und dem Verein Königstreue opfern, dessen Ehren-
mitglieder die Fabrikanten, Kontoristen und Meister sind. Für den
Verband aber sind sie nicht zu haben, obwohl sie doch gewiß alle
Ursache dazu hätten, ihre Lage zu verbessern. Denn erbärmliche
Löhne werden hier gezahlt; Schloffer erhalten unter 2 Mk., selten
über 2,50 Mk. Von den Formern braucht man nicht viel zu erwöhnen.
Denn unter 70 Mann, die bei Herrn Münter arbeiten, befinden sich
nur 20 bis 30 gelehrte Former. Es sind ja einige darunter, die
auch etwas mehr verdienen. Das aber sind die Betreuen, die meisten
unter ihnen sind Vorstandsmitglieder von den Vereinen. Die anderen,
unter denen alles vertreten ist, lassen sich durch das Versprechen,
„viel Geld zu verdienen“, locken und führen ein kümmerliches Dasein.
Natürlich, wenn es heißt: Antreten zur Vereinsweierei, dann gibt's
ja Vorschuss vom Herrn. Da lassen die Fabrikanten dann auch einmal
ein paar Tonnen Bier springen. Die Kollegen sind schon so weit
in ihrem Gleichmut gesunken, daß sie abends bis 9 Uhr bei der
Kulle Schnaps in der Destille herumstehen, statt sich ein bißchen um
nützliche Sachen zu kümmern. Da wird dann geschimpft, daß es
ihnen so schlecht geht. Jawohl, es geht ihnen schlecht. Denn ein
Familienvater mit drei und mehr Kindern kann mit einem Tage-
lohn von 2 Mk. bis 2,50 Mk. nur kümmerlich vegetieren. Da muß
auch die Frau tüchtig mitarbeiten. Zeigt man diesen Leuten den
Weg, wie sie eine Verbesserung ihrer Lage erreichen können, so meinen
sie gleichgültig: Was nützt uns der Verband. Wenn sich einmal einer
verläuft und Verbandkollege wird, so wird er schleunigst an die
frische Luft gesetzt. Von circa 100 Formern, die es hier gibt, ist
nicht ein einziger organisiert. Traurig, aber wahr! Die Former,
die es waren, haben Anklam schnell den Rücken gekehrt. Darum
sind die Former hier der Himmelsstreich für unsere junge Verwaltun-
gstelle. Metallarbeiter von Anklam, agitiert, daß alle uns Fern-
stehenden in unsere Reihen treten, damit wir endlich an eine Besserung
unserer Arbeitsbedingungen denken können.

Königsbütte. Es haben in der letzten Zeit einige Kollegen
dem Verband den Rücken gekehrt, zum Teil mit der Begründung,
daß die Beiträge zu hoch seien und man habe nichts davon.
Wenn sie aber jeden Monat 10 bis 20 Mk. und auch noch mehr für
Zufuhr dem Geknüttel bezahlen müssen, so ist ihnen das nicht zu viel.
Was haben sie davon? Einen schweren Schädel! Statt dem Ver-
band beizutreten und die paar Wochenbeiträge zu zahlen, lassen sie
sich trotz ihrer schweren Arbeit den Lohn kürzen. Dann sagen sie
an zu fluchen und schimpfen. Aber unternehmen können sie nichts
gegen die Bedrückung, weil sie keine Macht haben. Wöchten sich
die Kollegen doch alles reichlich überlegen und sich in den Verband
aufnehmen lassen. Statt das Geld für den ekkigen Fusel zu ver-
wenden, sollten sie sich auf ihre schlechte Lage besinnen und nicht
für einen so lumpigen Lohn, wie er in der Hütte und in der
Waggonfabrik üblich ist, arbeiten. Über die hiesigen Verbands-
kollegen muß man auch Klage führen. Viele sind im Rückstand mit
ihrer Beitragszahlung. Es ist die höchste Zeit, daß sie das nach-
holen, wenn sie nicht gestrichen werden wollen. Die Kollegen in
Königsbütte machen wir aufmerksam, daß wir jeden Sonntag nach

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Verbands-
mitglieder ohne Einholung der statutarischen Bestimmungen die
Arbeit niedergelegt haben. Vielfach hat man es nicht einmal für
nötig gehalten, der zuständigen Ortsverwaltung von der Absicht der
Arbeits Einstellung Mitteilung zu machen, geschweige denn dem Be-
zirksleiter zur Beratung zuzugreifen. Erklärte irgend ein Unternehmer
wegen Abstellung von Mißständen vorstellig gewordenen Kom-
mission: „Wenn es euch nicht paßt, dann könnt ihr alle gehen!“ so
hätten die Kollegen oftmals nichts eiligeres zu tun als die Arbeit
niederzulegen. Sie bedachten nicht, daß sie damit vielfach dem
Unternehmer einen Gefallen erwiesen, der, die Gelegen-
heit beim Schopfe fassend, nunmehr nur noch unorgani-
sierte Arbeiter einstellte.

Diese mehrfach vorgekommene Haltung der Verbandsmitglieder
verstoßt gegen die Bestimmungen des § 80 unseres Verbandsstatuts.
Sie liegt weder im Interesse der Organisation, noch der beteiligten
Arbeiter selbst. Die Zahl der erfolglos ausgehenden Streiks wird
dadurch unnötig vermehrt und der moralische Eindruck sicher nicht
gehehrt.

In Zeiten wie den gegenwärtigen, wo das Unternehmertum
bei den geringfügigsten Anlässen zu der Aussperrung an-
setzt, ist es dringender denn je notwendig, daß jedes Mit-
glied auf die genaue Einhaltung des Statuts Bedacht nimmt und
gegen unbefonnenes Vorgehen warnend seine Stimme erhebt. Es
ist dies besonders auch deshalb erforderlich, weil der Vorstand
statutenwidrige Arbeitsentstellungen seine Zustimmung nicht
geben kann und die beteiligten Mitglieder durch ihr eigenmächtiges
Vorgehen in eine recht ible Lage kommen können.

Indem wir hiermit die in Frage kommenden wichtigsten Be-
stimmungen des Statuts (§ 80) wiedergeben, verbinden wir damit
die ebenso dringende wie berechtigende Mahnung, künftighin in allen
Fällen genau nach dem Statut zu handeln.

§ 80. 1. Arbeitsentstellungen von Verbandsmitgliedern können
mit Ausnahme der vom Vorstand zur selbständigen Entscheidung
ermächtigten Verwaltungsstellen von über 3000 Mitgliedern, wo die
Entscheidung der Ortsverwaltung zusteht, nur mit Genehmigung
des Vorstandes erfolgen, bezüglichen kann die Sperre über Werk-
stätten nur vom Vorstand verhängt werden. Die Bekanntmachung
erfolgt durch das Verbandsorgan und durch Plakate, die den Ver-
waltungsstellen zuzusenden sind.

2. Brechen in einem Geschäft Differenzen aus, woran Verbands-
mitglieder beteiligt sind, so treten diese unter Zuziehung der Orts-
verwaltung beziehungsweise des zuständigen Vertrauensmanns
zur Beratung der Sachlage zusammen.

3. Angriffstreiks müssen mindestens drei Monate vor Beginn
dem Vorstand und Bezirksleiter gemeldet werden.

4. Sind mehrere Streiks beim Vorstand angemeldet, so ist jenen
Bewegungen das Vorrangrecht einzuräumen, welche Verfüzung der
Arbeitszeit in Aussicht nehmen.

5. Dem Vorstand und Bezirksleiter ist von der Ortsver-
waltung beziehungsweise dem Vertrauensmann über die einschlägigen
Verhältnisse genauester Bericht zu erstatten. Dieser Bericht ist
von drei Beamten der Ortsverwaltung zu unterzeichnen und mit
dem Ortsstempel zu versehen.

6. Die an den Differenzen beteiligten Verbandsmitglieder haben
in geheimer Abstimmung festzustellen, ob sie in einem Auslande ein-
treten wollen. Vor der Abstimmung hat der Bevollmächtigte be-
ziehungsweise der Vertrauensmann oder Bezirksleiter auf die gesetz-
lichen Bestimmungen, betreffend den Kontraktbruch, aufmerksam zu
machen. Das Resultat der Abstimmung nebst Stimmzetteln ist mit
dem Situationsbericht innerhalb drei Tagen dem Vorstand ein-
zusenden.

7. Der Vorstand (im Verhinderungsfalle die verantwortlichen
Verwaltungsbeamten) hat auf Grund des eingegangenen Situations-
berichtes unverzüglich zu prüfen, ob Aussicht auf erfolgreiche Durch-
führung des Ausstehens vorhanden ist. Der Vorstandsschluß nebst
Verhaltensmaßregeln bei eventuellem Ausstehen ist sofort, jedoch
spätestens innerhalb einem Tage, an den Bevollmächtigten beziehungs-
weise den Vertrauensmann abzugeben. Wofür darf unter keinen
Umständen die Arbeit niedergelegt werden. Dasselbe gilt
auch für Abzehrstreiks.

8. Die Entscheidungen des Vorstandes sind unter allen
Umständen für die betreffenden Mitglieder bindend; wird
gegen den Beschluß des Vorstandes die Arbeit niedergelegt,
so verzichten dadurch die Mitglieder auf jedwede Unterstützung.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den
nachstehend angeführten Verwaltungsstellen beziehungsweise Einzel-
mitgliedern der Hauptkasse die Erhebung eines Extrabeitrags
gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch
zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß die Nichtbezahlung
der Extrabeiträge Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben
kann.

Der Verwaltungsstelle in **Sonan** die Erhebung eines monat-
lichen Extrabeitrags von 10 Pf. pro Mitglied.

Der Verwaltungsstelle in **Saynan** die Erhebung einer monat-
lichen Extrabeitrags von 10 Pf. pro Mitglied.

Der Verwaltungsstelle in **Korzbüs** die Erhebung eines monat-
lichen Extrabeitrags von 10 Pf. pro Mitglied.

Der Verwaltungsstelle in **Landsbürg** die Erhebung einer monat-
lichen Extrabeitrags von 10 Pf. pro Mitglied.

Der Verwaltungsstelle in **Neustrelitz** die Erhebung einer monat-
lichen Extrabeitrags von 50 Pf. pro Mitglied für die Dauer der Aus-
sperung eines Teils der Neustrelitzer Verbandsmitglieder.

Den Einzelmitgliedern in **Schmiedeberg i. Erzgeb.** die Erhebung
einer monatlichen Extrabeitrags von 10 Pf. pro Mitglied.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3, Abs. 8,
des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in **Berlin**:
der Schloßer **H. Robert Gutzzeit**, geb. am 22. September 1883
zu Hirschfeld, Buch-Nr. 309728, wegen Demission.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß beziehungs-
weise Nichtwiederaufnahme wird hierdurch den nachstehend auf-
geführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die den
Antrag auf Ausschluß begründenden Beschuldigungen gegeben, mit
dem Bemerkten, daß sie, sofern sie auf dreimalige Aufforderung an
dieser Stelle sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen
werden.

Es wird zur Last gelegt:

dem Schloßer **Johann Meier**, geb. am 4. Juli 1877 zu Nieder-
jude, Buch-Nr. 491744, Unterfertigung von Verbandsgeldern
nach einem von der Verwaltungsstelle in **Gotha** gestellten
Ausschlußantrag;

dem Schloßer **Emil Heller**, geb. am 2. März 1879 zu Weil-
münster, Buch-Nr. 423986, Unterfertigung von Verbands-
geldern, nach einem von der Verwaltungsstelle in **Oberursel**
gestellten Ausschlußantrag.

Der **Formner Wilhelm Cronne**, zuletzt in **Reimscheid**, wird um
Angabe seiner Adresse ersucht.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an
Theodor Werner, Stuttgart, Hieserstraße 16b

zu richten, und ist auf dem Poststempel genau zu bemerken, wofür
das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegiatem Gruß. Der Vorstand.

dem 15. in Klimages bei Herrn Respondek die Mitgliederversammlungen abhalten. Jedes Mitglied möge zu jeder Versammlung erscheinen.

Ravensburg. Ein Musterbetrieb ist die Maschinenfabrik von Heinrich Schay, jetzt Aktiengesellschaft in Weingarten. Neben schlechter Bezahlung bestehen dort auch noch andere Übelstände. Es ist neben Tagelohn auch Akkord eingeführt, der nicht ausbezahlt wird, sondern nach Belieben gezahlt wird. ...

Metalldrücker.

Leipzig. Was verdient ein Metalldrücker? Die am 15. August im Koburger Hof abgehaltene Drückerversammlung beauftragte eine Kommission, statistische Erhebungen über den Verdienst der in Leipzig beschäftigten Drücker zu veranstalten. Die Kommission kam diesem Auftrag nach und hat das gesammelte Material in der Drückerversammlung am 5. September mitgeteilt. ...

zu unterbreiten. Wo die Unterschrift bis zum 12. September abends nicht gegeben ist, darf die Arbeit am Montag den 14. September nicht wieder aufgenommen werden. — In einer zahlreich besuchten Versammlung, die am 12. September im großen Saal des Gewerkschaftshauses tagte, berichtete Cohen über den Stand der Bewegung. Die Verteilung ist eine über Erwarten starke. Bei 183 Firmen sind die Forderungen gestellt worden, davon haben 19, die 44 Metallbrücker beschäftigt, bereits bedingungslos bewilligt. ...

Nadelmacher.

Chemnitz. Der Nadelmacherstreik bei Schuppel & Günther dauert noch an, trotzdem in den letzten Wochen sich Nadelmacher als Streikbrecher nicht gefunden haben. Es ist daher nur anzunehmen, daß Schuppel seine Nadeln von Göttingen oder Hof bezieht, denn die Qualitätsnadeln, die jetzt angefertigt werden, scheinen nicht immer den Anforderungen zu entsprechen. ...

Rundschau.

Der internationale sozialistische Kongress von 1904.

Das internationale sozialistische Bureau zu Brüssel veröffentlicht einen Aufruf, in welchem die Parteioptionen aller Länder zur Beteiligung an dem nächstjährigen internationalen Kongress, der vom 14. bis 20. August in Amsterdam stattfinden, aufgefordert werden. Die Landesparteien werden ersucht, auf ihren nächsten Kongressen und Parteitagungen zu dem internationalen Kongress Stellung zu nehmen. ...

Über die Arbeiterorganisationen und ihre Vertreter

hat sich gelegentlich einer Kundfrage Gewerbegerichtsdirektor v. Schull in Berlin in anerkennender Weise ausgesprochen. Derselbe tritt gerade im Interesse des Friedens für die Organisationen der Arbeiter ein. Wenn Arbeiterorganisationen dem Gewerbegericht nicht zur Hand wären, würde ein schnelles Eingreifen desselben bei Streiks nicht immer möglich sein. ...

Strafverurteilung von Arbeitern zur Gewerbeinspektion.

Das Personal der württembergischen Gewerbeinspektion soll vermehrt werden. Der württembergische Staatsanwältler gibt anlässlich der Gewerbeinspektion drei weitere männliche Hilfskräfte und eine weitere weibliche Hilfskraft zunächst probeweise und gegen Tagelohn anstellen. ...

Die Schwäbische Tagewacht bemerkt hierzu: „Die württembergische Regierung will also endlich dazu übergehen, auch Arbeiter zur Gewerbeinspektion heranzuziehen. Hoffentlich verfährt sie nicht in dem Fehler, der bei Ausführung der Bauarbeiterinspektion in Stuttgart gemacht wurde, wo man nicht tüchtige Arbeiter, sondern Poliere und Werkführer mit der Aufsicht betraute. ...

Vom Kampf gegen Streikposten.

Drei Metallarbeiter (Nadeln) waren vom Landgericht Berlin in zweiter Instanz wegen Übertretung der Charlottenburger Straßenpolizeiverordnung zu Geldstrafen von je 10 Mark verurteilt worden, weil sie anlässlich des Streiks in der Bremerischer Eisenzeile, als sie Streikposten lauden, einer „zur Erhaltung der Ruhe, Sicherheit und Ordnung auf der öffentlichen Straße erlassenen“ polizeilichen Anordnung zum Weggehen nicht gefolgt seien. ...

Die Angeklagten legten Revision ein und beantragten ihre gänzliche Freisprechung. Rechtsanwalt Goldberg als Vertreter des Rechtsanwalts Dr. Heilmann vertrat sie vor dem Kammergericht. Er verwies auf das Urteil dieses Gerichts, wonach dem Richter nachzuprüfen habe, ob eine derartige Aufforderung zum Weggehen wie die vorliegende, auch objektiv den Zweck verfolgte, die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu erhalten und ob letztere mittelbar gefährdet gewesen seien. ...

Eine solche allgemeine Verurteilung könne doch aber unbillig die Verurteilung der Streikposten rechtfertigen. Das einzige tatsächliche Moment, worauf sich das Landgericht berufen könne, sei die Mitteilung, es wäre beim St. Polizeirevier die Meldung eingegangen, ein Arbeitswilliger sei gefangen worden. ...

Das Kammergericht unter dem Vorsitz des Herrn Coing wies das Rechtsmittel mit folgender Begründung ab: Wiewohl § 152 der Gewerbeordnung verletzt sein solle, wäre nicht einzusehen, ob erbe doch nur die früheren Reaktionsverbote auf. ...

Zur Verurteilung der christlichen Gewerkschaften

Man wird sich des für die christlichen Gewerkschaften peinlichen Zwischenfalls erinnern, den der vorjährige Katholikentag zu Wannheim brachte, indem die Leiter der Verhandlungen eine zugunsten von Arbeitslosigkeitsermaßen eingebrachte Resolution verballhornierten und Herr Giesberts mehrere niedliche Internas aus den Ausschüßungen in einer Probestellung zur Sprache brachte. ...

Vom Ausland.

Österreich.

Die Arbeitsverhältnisse der österreichischen Emailwarenfabriken haben sich im letzten Jahre etwas gebessert. Speziell für den Export macht sich eine lebhaftere Nachfrage geltend. Es existieren bekanntlich zwei Epizentren der Emailindustrie. Das

(Korrespondenzblatt)

ausländische, es hat seinen Sitz in Berlin, ist eine Vereinigung zur Regelung des Exports und gehören demselben die größten deutschen und österreichischen Eisenwarenfabriken an.

Das arbeitsstatistische Amt veröffentlicht soeben den Bericht über die im Jahre 1902 in den fabrikmässigen Betrieben Österreichs vorgekommenen Arbeitszeitverlängerungen.

Wir berichteten früher über das von den Unternehmerorganisationen inszenierte Sturmlaufen gegen die Gewergerichte.

Das Stabeisenkartell veröffentlicht einen Bericht über den Absatz von Stabeisen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1903.

Table with 3 columns: Name of company, 1902, 1903. Includes Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, Böhmisches Montan-Gesellschaft, Alpine Montan-Gesellschaft, etc.

Der Absatz ist also um ein sehr erhebliches geringer als im Vorjahr. Und trotz dieses Umstandes befinden sich die Eisenbarone sehr wohl, ja, sie erheben Dank ihrer Kartellräuberei: erheblich größere Profite.

Infolge der nun erfreulicherweise eintretenden Besserung der Konjunktur in der gesamten Eisenindustrie nimmt die Zahl der Streiks und Lohnbewegungen zu.

Den eminent hohen Wert sozialer Organisationen der Arbeiter und der Arbeiter für den sozialen Frieden hat in diesen Tagen das kleine Laxemburg wiederum bewiesen.

Schmiede- und Maschinenarbeiter-Verbandes zu konstruieren und ihre Helfershelfer, die kapitalistischen Profisöhner, unterstützen sie erfrigt dies es da, haben zum Streik gegriffen, ohne daß den Bestimmungen des abgeschlossenen korporativen Arbeitsvertrags...

In Norwegen haben soeben die Neuwahlen zum Parlament stattgefunden. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei hat bei diesen Wahlen einen beispiellosen Erfolg gehabt.

Die Lage des Arbeitsmarktes zeigt eine andauernde Verschlechterung. Von den 555 743 Mitgliedern der 226 Gewerkschaften, die dem Arbeitsamt Bericht erstatten, waren Ende Juli dieses Jahres 4,9 Prozent arbeitslos.

Die Streikbewegung war im abgelaufenen Monat nicht von bedeutendem Umfang. In der Metallindustrie waren fünf Streiks mit zusammen 1518 Beteiligten zu verzeichnen.

Die Arbeiterorganisation in Tongking. Die Bezeichnung Tongking gelang den Franzosen nach langem Kampfe im Jahre 1885.

föhne. Für den Arbeiter selbst, den das Glend dorthin verschlägt, gibt es nur Nachteile. Die Ausbeutung und das autoritäre Regime herrscht dort ebenso wie im Mutterland selbst.

In diesem noch neuen Lande steht die Arbeiterorganisation noch in den Kinderschuhen. Aber sie streift sie nach und nach ab, wird selbständiger, trotzdem sie das Unternehmertum, die Bureaukratie und das Gesetz gegen sich hat.

So flattert denn auch im Tongking die Gewerkschaftsflagge. Weil das Gesetz die Gründung von Vereinen, die den Namen Syndikat führen, nicht zuläßt, wird die Organisation freundschaftlicher Verein genannt.

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (S. 5. 29.)

Bekanntmachung.

Die Ausstellung der Ersatzbücher ist stets mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, welche bei nur einigermaßen gutem Willen der Ortsverwaltungen sehr leicht vermieden werden könnten.

Dernein machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß nach § 6 Abs. 1 des Statuts der Ausschluß von Mitgliedern nur auf Beschluß des Vorstandes erfolgt, also auch der wegen Zahlungsausfalls.

Mit Gruß Der Vorstand.

Abrechnung der Hauptkasse pro August 1903.

Table with 2 columns: Name of location, Amount. Includes Kassenbestand vom Juli 1903, Utenborj 11 100, Ansbach 200, etc.

Wibau 150. Wilhelmshaven 300. Wilhelmstadt-Magdeburg 100. ...

Gehalt des Vorsitzenden der Revisionskommission 160. Drucksachen 1520,70. ...

Table with 2 columns: Category (Einnahmen, Ausgaben, Kassenbestand) and Amount (Mk. 1281 214,00).

C. Gutenuß, Hauptkassierer.

Literarisches.

Der preussische Landtag, Handbuch für sozialdemokratische Landtagswähler. Preis gebunden 4 Mk., Porto 20 Pf.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieb' Verlag) ist soeben das 50. Heft des 21. Jahrganges erschienen.

Aufgabe unserer Reichstagsfraktion. Von Wilhelm Keil. - Der Arbeitsnachweis als Kampfmittel der Arbeitgeberverbände.

Briefkasten.

Freiburg i. S. und Kottbus. Ohne allgemeines Interesse.

Mitteilungen des Verlags.

Offerten unter Chiffre sind nicht an die Expedition, sondern an den Verlag der Metallarbeiter-Zeitung zu adressieren.

Inhalt von Nr. 38.

Die Eisenpreise. - Der arbeitende und der streikende Arbeiter. - Leichte Arbeit. - Der schmachtmächtige Generalrat des Gewerkschafts.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

(In allen Versammlungen werden Mitglieder ausgen.) Nagen (Allg.). Samstag, 19. Sept., abends halb 9 Uhr, bei Familie a. Platz.

Kalbe a. S.

Jeden 4. Samstag im Monat, abends 8 Uhr, in der Reichspostkapelle. Karlsruhe (Allgem.). Samstag, 26. Sept., abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Adler“.

Rehfeld.

Samstag, 26. Sept., abends halb 9 Uhr, im „Reitaur, Bellevue“. Wiesbaden a. S. Sonntag, 4. Okt., vorm. 10 Uhr, in der „Finkenburg“.

abends 8 Uhr im Arbeiter-Kaffeehaus.

abends 8 Uhr im Arbeiter-Kaffeehaus, Semlowertstr. 10. Straßburg i. S. Samstag, 26. Sept., abends halb 9 Uhr, bei Vogel, Weiskunststr. 1.

Leipzig.

Sonntag, 20. September, Theateraufführung im Schauspielhaus, Sophienstr. 19. Aufgeführt wird das „Nachspiel“ von Maxim Gorki.

Advertisement for Alexander Schlicke & Co. Stuttgart, Rötterstrasse 16B. Includes logo and contact information.

Advertisement for Metallarbeiter-Notizkalender 1904. Published by Alexander Schlicke & Co.

Advertisement for Der Metallarbeiter. Hilfs- und Nachschlagebuch für Dreher und Schlosser.

Advertisement for MEINEL & HEROLD. Harmonikfabrik, Klingenthal (Sachsen).

Advertisement for Gutes Schollenleder. pr. Fld. Mk. 1,25, verwendet jedes Quantum überallhin geg. Nachn. (104 August Schwarzwald, Erfurt).